

# Determinanten der Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen

*Ist das „Ja“ zur Ehe ein „Nein“ zur Haushaltshilfe?*

## Bachelor-Thesis

Sara Junck

Universität Hamburg  
Studiengang Sozialökonomie  
WS 2012/13  
04.04.2013

Erstkorrektur durch Prof. Dr. Natascha Nisic  
Zweitkorrektur durch Prof. Dr. Anne Busch



## I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis.....	I
II. Abbildungsverzeichnis .....	II
III. Tabellenverzeichnis.....	III
IV. Zusammenfassung.....	IV
V. Abstract .....	V
1 Einleitung .....	1
2 Theorie.....	3
2.1 „Neue Haushaltsökonomie“ .....	4
2.2 Verhandlungstheorie .....	6
2.3 Separate-spheres und <i>gender-display</i> im Haushalt .....	8
3 Stand der Forschung .....	13
4 Empirische Untersuchung.....	17
4.1 Operationalisierung.....	18
4.2 Abhängige Variable .....	19
4.3 Unabhängige Variablen .....	21
5 Ergebnisse.....	24
6 Auswertung.....	30
7 Fazit .....	33
VI. Literaturverzeichnis.....	VI
VII. Anhang .....	IX
Verzeichnis der Anlagen.....	IX
VIII.Selbstständigkeitserklärung .....	XXX

## II. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen nach der „neuen Haushaltsökonomie“ .....	5
Abbildung 2: Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen unter gender-Aspekten .....	10
Abbildung 3: Interdependenzen der Arbeitsteilung und des Beziehungsmodells.....	12

### III. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mittelwerte der betrachteten Variablen .....	20
Tabelle 2: Regressionsanalyse nach dem „linear probability model“ für die Beschäftigung einer Haushaltshilfe .....	26

## IV. Zusammenfassung

Die Arbeitsmarktstruktur hat sich in den letzten Jahrzehnten durch die steigende Beteiligung von Frauen verschoben. Auch die Arbeit im Haushalt bleibt von diesen Veränderungen nicht unberührt. Die traditionelle Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, bei der sich Frauen auf Haushaltstätigkeiten spezialisieren und der Partner das Einkommen erzielt, verliert mit dem steigenden Bildungsgrad der Frauen an Anwendbarkeit. Haushaltstätigkeiten müssen zwischen zusammenlebenden Partnern neu verteilt werden. Die Beschäftigung einer Haushaltshilfe bietet die Möglichkeit, eine Belastung durch Haushaltstätigkeiten neben der Erwerbstätigkeit abzuwenden. Verschiedene theoretische Ansätze erklären die Hausarbeitsteilung unter anderem über ökonomische Ressourcen oder Geschlechterrollen.

In der vorliegenden Arbeit werden auf Grundlage des Sozioökonomischen Panels (SOEP) mit der Welle aus dem Jahr 2008 die Einflüsse auf die Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen, untersucht. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Effekt der Ehe, welcher sich auflöst, wenn in der Analyse der Einfluss weiterer Variablen konstant gehalten wird. Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass mit steigendem Haushaltseinkommen und höherem Bildungsgrad Hausarbeitstätigkeiten häufiger fremdvergeben werden. Hingegen ist der Einfluss der Arbeitsstunden nicht signifikant. Die Befunde werden unter Betrachtung Erklärungsansätze diskutiert.

## V. Abstract

Increasing female participation during the last decades has shifted the labor market. These conditions also have an effect on the division of household tasks. Traditionally, wives specialize on household tasks while husbands are breadwinners for the family. This model applies less now a day since women have reached a higher educational level. Hence, household tasks need to be redistributed. Outsourcing these tasks provides an option to household members to prevent them from the burden of doing these chores themselves. Different theoretical approaches provide an explanation to the division of housework inter alia based on financial resources or gender roles.

This study is based on the Socio Economic Panel sample group of 2008 and examines the influence that different variables have on the probability to demand domestic help. Marital status is the main variable used in this study. Its effect disappears when other variables are added to the empirical analysis. Furthermore, this study shows a positive effect of household income and education. However, there is no significant influence of the amount of working hours to the outsourcing of domestic tasks. These findings are discussed under a theoretical context.

## 1 Einleitung

Der Bildungsgrad der Frauen und ihre Chancen am Arbeitsmarkt sind über die letzten Jahrzehnte stark gestiegen (Schulz & Blossfeld, 2006). Diese Veränderung wirft unter anderem die Frage auf, wie sich gleichzeitig die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen im Haushalt entwickelt hat. In der traditionellen Arbeitsteilung eines Paarhaushaltes spezialisiert sich die Frau auf die Haushaltspflege, das Kochen sowie die Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Familienmitgliedern, während der Mann als Alleinverdiener am Arbeitsmarkt tätig ist. Da Studien zur Arbeitsteilung zeigen, dass Frauen noch immer mehr Zeit für die Haushaltspflege aufwenden als ihre Partner, lässt die steigende Erwerbsbeteiligung auf eine steigende Doppelbelastung der Frau schließen (Geissler, 2002). Für die Arbeitsteilung im Haushalt kommt jedoch nicht nur eine Aufteilung unter den beiden Partnern in Frage, sondern auch die Beschäftigung einer bezahlten Haushaltshilfe. Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht daher die Frage nach den Determinanten der Nachfrage nach externen Haushaltsdienstleistungen mit Fokus auf die Anstellung einer Haushaltshilfe. Um die Arbeitsteilung und die Auslagerung von Haushaltsdienstleistungen an externe Dritte verstehen und analysieren zu können, bedarf es einer tiefgehenden Betrachtung sozialer und ökonomischer Faktoren.

Welche Determinanten wirken bei der Arbeitsteilung im Paarhaushalt und bei der Entscheidung eine Haushaltshilfe anzustellen? Welche Rahmenbedingungen beeinflussen die Gestaltung der Arbeitsteilung?

In dieser Bachelorarbeit wird die Ehe und ihre möglichen Auswirkungen auf die Tätigkeitsverteilung in Paarhaushalten, speziell die Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen, ins Blickfeld gerückt. Hierzu wird eine Regressionsanalyse nach dem „linear probability model“ durchgeführt, bei der die Beschäftigung einer Haushaltshilfe als abhängige Variable dient und neben dem Beziehungsstatus weitere Einflussgrößen als unabhängige Variablen, die einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit des Outsourcings haben könnten, in die Berechnung eingehen. Ist die Wahrscheinlichkeit weiblich-konnotierte Haushaltstätigkeiten auszulagern in nicht-ehelichen Partnerschaften höher als in ehelichen? Diese Fokussierung verspricht zum einen theoretische Aufschlüsse über die im Haushalt wirksamen Mechanismen, die zur Verteilung von Aufgaben im

Haushalt führen. Zum anderen ergibt sich die Relevanz auch aus der gesellschaftlichen Verbreitung und Akzeptanz der Ehe als eine zu schützende Institution im Grundgesetz (Art.6, GG) und gibt damit Aufschlüsse über die Bedeutung sozialpolitischer Maßnahmen (z.B. Ehegattensplitting) für familieninterne Entscheidungen.

Im folgenden Abschnitt werden die relevanten Theorien zur Arbeitsteilung und zum Outsourcing im Haushalt vorgestellt und Hypothesen abgeleitet. Anschließend folgt eine Darstellung des aktuellen Forschungsstandes dieses Themengebiets. Im vierten Kapitel wird die Berechnung erläutert, deren Ergebnisse im fünften Kapitel dargestellt werden. Im Auswertungsteil werden diese in Beziehung mit den Hypothesen gesetzt und im achten Kapitel ein Fazit gezogen.



## 2 Theorie

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen die Determinanten der Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen. Unter Haushaltsdienstleistungen werden in der Literatur alle Arbeitstätigkeiten bezeichnet, die im und um das Haus anfallen und gegen Bezahlung von Angestellten ausgeführt werden (De Ruijter, Treas, & Cohen, 2005). In dieser Arbeit werden die Haushaltsdienstleistungen auf die Tätigkeiten einer Putz- und Haushaltshilfe, also die Bereiche um das Waschen, das Putzen sowie das Kochen beschränkt. Der Untersuchungsschwerpunkt liegt dabei auf dem Beziehungsstatus zusammenlebender Paare.

Es werden drei grundlegende Einflusstrome auf die Hausarbeitsteilung unterschieden (De Ruijter, 2004). Das Outsourcing von Haushaltstätigkeiten kann über die Determinante Zeit, das Haushaltsvolumen und die Haushaltsressourcen erklärt werden. Nach dem „time-availability“-Ansatz ergeben sich zeitliche Restriktionen dabei aus der am Arbeitsmarkt verbrachten Zeit und der Anzahl im Haushalt lebender Personen, die die Haushaltspflege mittragen könnten (Hiller, 1984). Der Effekt dieser Variablen auf das Outsourcing wird in dieser Untersuchung kontrolliert, in dem sie als unabhängige Variable in die Regressionsanalyse eingeht. Andererseits hat auch der Umfang der Hausarbeit einen Effekt auf die Nachfrage nach Dienstleistungen (Künzler, 1999). Diese ergibt sich aus der Größe des Wohnraumes, pflegebedürftigen Personen im Haushalt sowie der Anzahl und dem Alter der Kinder. Auch diese Faktoren gehen daher als unabhängige Variable in die Untersuchung ein. Nach dem dritten Argumentationsstrang, dem „household resources“-Argument, dienen Bildung und Einkommen als Determinanten für das Outsourcing (De Ruijter, 2004; Oropesa, 1993). Dabei geht höhere Bildung nicht nur mit einem höheren Stundenlohn, sondern auch mit einer egalitäreren Aufgabenverteilung zwischen den Partnern einher. Auch die Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen wird durch höhere Bildung verstärkt. Bildung und Einkommen dienen also ebenfalls als unabhängige Variablen.

Über diese Einflussgrößen hinaus bildet in dieser Untersuchung die unabhängige Variable „Beziehungsstatus“ den Mittelpunkt der Betrachtung. Wie genau die Aufgabenverteilung im Haushalt und am freien Arbeitsmarkt gestaltet wird, kann über verschiedene Modelle

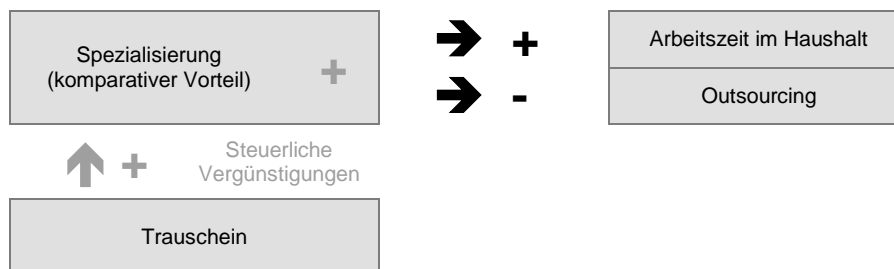
erklärt und interpretiert werden. Nach der „neuen Haushaltsökonomie“ (Becker, 1981) steht für beide Partner die Maximierung des Haushaltseinkommens im Mittelpunkt, während die Arbeitsteilung nach der Verhandlungstheorie (Ott, 1992) das Ergebnis eines Aushandlungsprozesses zwischen den Partnern ist. Die unterschiedlichen Machtpositionen werden dabei unter anderem vom Einkommen und der Abhängigkeit vom Partner bestimmt. Nach dem „separate-spheres“-Ansatz (Lundberg & Pollak, 1993) wirken neben den Verhandlungen auch normative Geschlechterrollen auf die Verteilung von Hausarbeitstätigkeiten ein. Diesen wird eine noch weitreichendere Bedeutung für die Arbeitsteilung in der „gender“-Theorie (Berk, 1985; Brines, 1994) beigemessen. Auf Grundlage dieser Theorien werden im folgenden Abschnitt Hypothesen dahingehend entwickelt, welcher Zusammenhang zwischen dem Ehestatus zusammenlebender Paare und der Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen besteht. Eine weitere Hypothese wird auf Grundlage der Theorien zur Stabilität von Beziehungsformen (Brines & Joyner, 1999) gebildet.

## 2.1 „Neue Haushaltsökonomie“

Die angerissenen Ansätze erklären die Hausarbeitsteilung und damit einhergehend auch die Entscheidung zum Outsourcing von Haushaltstätigkeiten anhand unterschiedlicher Determinanten. Betrachtet man die Hausarbeitsteilung unter ökonomischen Gesichtspunkten, wie Becker (1981), so sind es die ökonomischen Ressourcen eines Paares, die die Aufgabenverteilung bestimmen. Nach diesem Ansatz wird das am Arbeitsmarkt zu erreichende Einkommen pro Stunde der Haushaltsmitglieder gegenübergestellt. Der/die Partner/in mit dem höheren Stundenlohn spezialisiert sich demnach auf die Arbeit am freien Markt und reduziert die für Hausarbeit aufgebrauchten Stunden. Die Haushaltsmitglieder mit dem geringeren Einkommen hingegen erhöhen ihre im Haushalt verbrachten Arbeitsstunden. Soweit ist der Ansatz geschlechtsneutral. Ein weiteres Kriterium für die Tätigkeitsverteilung ist jedoch die Effizienz in den Aufgabengebieten. Durch die Sozialisation habe die Frau einen Vorteil in der Hausarbeit (Becker, 1981), der dazu führt, dass auch Frauen, die ein ähnliches oder höheres Einkommen als ihr Partner erzielen würden, sich auf die Hausarbeit spezialisieren. Beide Partner streben nach diesem Ansatz die Maximierung des Haushaltseinkommens an. Wenn das Haushaltseinkommen beider Partner so hoch ist, dass das Einkommen pro Stunde, die

Kosten für eine Haushaltshilfe pro Stunde weit übersteigt, würde nach der „neuen Haushaltsökonomie“ ein Teil der Hausarbeit ausgelagert werden. Betrachten wir jedoch die Gesetzgebung in Deutschland bezüglich der Institution Ehe, verschiebt sich diese Annahme unter anderem durch das Ehegattensplitting. Dabei ergeben sich steuerliche Erleichterungen, wenn einer der Ehepartner ein erheblich höheres Einkommen erzielt als der andere (§32a EStG). In Bezug auf die Arbeitsteilung würde dies bedeuten, dass unter ökonomischen Gesichtspunkten eine Teilarbeitszeit oder Nichterwerbstätigkeit einer der beiden Partner auch dann in Frage käme, wenn der Stundenlohn dieser Person die Kosten einer Haushaltshilfe pro Stunde übersteigt. Eine Auslagerung der Haushaltstätigkeiten käme nach diesem Erklärungsansatz für Ehepaare nicht mehr oder nur noch teilweise in Frage. Wie in Abbildung 1 dargestellt, verstärkt der Tauschein eines Paares, die Vorteile einer Spezialisierung der Partner auf jeweils einen Arbeitsbereich.

**Abbildung 1: Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen nach der „neuen Haushaltsökonomie“**



Nach der „neuen Haushaltsökonomie“ lässt sich also folgende Hypothese formulieren:

*H1: Die Wahrscheinlichkeit, Haushaltsdienstleistungen nachzufragen, ist in ehelichen Beziehungen geringer als in nicht-ehelichen. Dieser Einfluss hebt sich jedoch auf, wenn die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit und das Einkommen konstant gehalten werden. Die Ehe wirkt sich direkt auf die Arbeitszeit am Arbeitsmarkt und damit verbunden auf das Einkommen aus. Ihr Effekt auf die Outsourcing-Wahrscheinlichkeit ist somit nur indirekt.*

## 2.2 Verhandlungstheorie

Anders als in der „neuen Haushaltsökonomie“ erklärt die Verhandlungstheorie die Arbeitsteilung im Haushalt nicht über die Maximierung des Haushaltseinkommens. Entscheidungen darüber, wer welche Aufgaben übernimmt, ergeben sich nach diesem Ansatz aus den Verhandlungen der Partner. Nach der „neuen Haushaltsökonomie“ hingegen wird die Arbeitsteilung, die zur maximalen Wohlfahrt des Haushaltes führt, als gegebene Konstellation betrachtet, derer sich alle Haushaltsmitglieder bewusst sind und die deshalb nicht zur Diskussion steht. Nach der Verhandlungstheorie spielt die jeweilige Machtposition der Partner die ausschlaggebende Rolle. Grundlage dieser Position in der Verhandlung sind ökonomische Ressourcen, das Einkommen, aber auch die Abhängigkeit vom Partner (Haber Kern, 2007). In dieser Aushandlung sind die Haushaltsmitglieder also nicht nur bestrebt die Haushaltswohlfahrt, sondern ebenso ihr persönliches Einkommen zu maximieren und die Abhängigkeit vom Partner zu verringern. Sie versuchen dabei ihre Beteiligung an der Haushaltsarbeit, die teilweise als unangenehm empfunden wird, möglichst gering zu halten und ihre Ressourcen möglichst hoch (Künzler, 1999). Spezialisiert sich einer der Partner auf die Tätigkeiten im Haushalt, würde dies mit einer finanziellen Abhängigkeit vom jeweiligen anderen Partner einhergehen. Da in der im Haushalt verbrachten Zeit keine Arbeitserfahrung gesammelt wird, sinken außerdem die fortlaufenden Verhandlungschancen dieses Partners (Grunow, Schulz, & Blossfeld, 2007). Das Haushaltsmitglied mit der größten Verhandlungsmacht verbringt somit auch die meisten Arbeitsstunden am Arbeitsmarkt, während der/ die Partner/in mehr Stunden im Haushalt übernimmt. Zeit, die für Haushaltstätigkeiten aufgebracht wird, ist aber auch dann eine Investition in die Beziehung, wenn dafür nicht Erwerbstätigkeit sondern Freizeit vernachlässigt wird. Die Änderung der Verhandlungsmacht kann auch durch Ereignisse wie einen höheren Berufsabschluss oder aber die Geburt eines Kindes verursacht werden. Letzte wirkt sich vor allem negativ auf die Machtposition der Frau aus (Ott, 1992).

Die Annahme, dass beide Partner versuchen ihren Anteil an der Hausarbeit möglichst gering zu halten, lässt sich sowohl auf eheliche als auch auf nicht-eheliche Beziehungen übertragen. Die Investition von Geld oder Zeit in gemeinsame Güter oder die Beziehung ist jedoch in einer ehelichen Beziehung mit weniger Risiken verbunden als in einer nicht-ehelichen Beziehung (Brines & Joyner, 1999). Verbringt einer der Partner also

beispielsweise mehr Zeit mit Haushaltstätigkeiten als der andere, so verschlechtert dies zwar in beiden Beziehungsformen seine/ihre Machtposition für spätere Verhandlungen, in einer Ehe kann diese Person jedoch immerhin noch finanzielle Ansprüche gegenüber dem anderen Partner geltend machen.

Neben finanziellen Faktoren unterscheiden auch andere Aspekte die Verhandlungen zwischen ehelichen und nicht-ehelichen Beziehungen. Konzentriert sich ein Partner auf die Tätigkeiten im Haushalt, steigert dies das „haushalts-spezifische Humankapital“ (Ott, 1989, S. 101) dieser Person. Aus diesem kann durch die Spezialisierung in der Beziehung ein Nutzen gezogen werden. Mit dem Ende der Beziehung geht der Vorteil verloren und es tritt ein Nachteil aufgrund der vernachlässigten Arbeitsmarkterfahrung auf. Die Austrittsschwelle liegt in einer Ehe höher als in einer nicht-ehelichen Beziehung (Brines & Joyner, 1999). Dementsprechend ist der Anreiz eine externe Haushaltshilfe zu beschäftigen um eine Vollzeitbeschäftigung beider Partner und eine geringere Abhängigkeit zu garantieren bei nicht-ehelichen Partnerschaften höher als bei ehelichen. Ein Zusammenhang zwischen dem Beziehungsstatus und der Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen sollte sich nach dem verhandlungstheoretischen Ansatz also verringern, wenn die Arbeitszeit und das Einkommen konstant gehalten werden. Es ist jedoch nicht davon auszugehen, dass sich der Zusammenhang vollständig auflöst. Für ein unverheiratetes Paar ist die Investition von (Frei-) Zeit in die Hausarbeit noch immer mit einem größeren Risiko verbunden. Hier ist die Gefahr gemeint, Geld, Zeit oder Energie für ein Zukunftsmodell aufzuwenden, das letztendlich nicht eintritt. Das höhere Risiko besteht auch dann, wenn ein unverheiratetes und ein Ehepaar mit gleichem Einkommen und gleicher Arbeitszeit verglichen werden.

Aus dem Verhandlungstheoretischen Ansatz ergibt sich somit folgende Hypothese:

*H2: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen dem Beziehungsstatus Ehe und der Nachfrage nach externen Haushaltsdienstleistungen. Diese Korrelation verringert sich, wenn auf die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit der Partner und das Einkommen kontrolliert wird. Es bleibt jedoch ein Resteffekt des Beziehungsstatus bestehen.*

### 2.3 Separate-spheres und *gender-display* im Haushalt

Die Annahmen, die sich aus der Verhandlungsökonomie für die Hausarbeitsteilung ergeben, wurden in weiteren Studien auf den Einfluss anderer Determinanten untersucht. Lundberg und Pollak (1993) haben in ihrer Untersuchung festgestellt, dass alltägliche Handlungen nicht immer von einer ausgehandelten Entscheidung bestimmt werden. Stattdessen wird hier auf normative Rollenmuster zurückgegriffen, denn Verhandlungen beanspruchen Zeit und schränken die spontane Handlungsfähigkeit ein. Diese Betrachtung der Verhandlungstheorie wird als „separate-spheres“-Ansatz bezeichnet (Haberkmann, 2007).

Diese Rollenmuster sind von der seit den 1950er Jahren vorherrschenden traditionellen Arbeitsteilung bestimmt. Der Rolle der Frau fallen demnach unter anderem die Pflege von Haushalt, Kindern und pflegebedürftigen Personen sowie das Waschen und Kochen zu. Normativ trägt der Mann hingegen die Rolle des Hauptnährers, der am Arbeitsmarkt tätig ist. Seine Tätigkeiten im Haushalt beschränken sich hauptsächlich auf Arbeiten außerhalb des Gebäudes wie beispielsweise Laubfegen und Reparaturarbeiten (Stafford, Backman, & Dibona, 1977).

Eine weit größere Bedeutung wird den Geschlechterrollen in *gender*-Erklärungsansätzen beigemessen. Normative Geschlechterrollen fungieren hier als die ausschlaggebende Determinante in der Haushaltsarbeitsteilung.

U.a. Goffman (1977) beschreibt dazu, dass das eigene Geschlecht immer wieder durch geschlechtsspezifische Handlungen und Verhaltensweisen zum Ausdruck gebracht wird. Mit diesem Verhalten präsentieren Individuen ihrer Umwelt, wie auf einer Bühne, welchem Geschlecht sie angehören. Dieses Verhalten äußert sich sobald eine Interaktion mit dem anderen Geschlecht stattfindet. Dementsprechend lässt sich der Ansatz auch auf die Arbeitsteilung im Haushalt beziehen. Die Mitglieder eines Haushalts übernehmen Tätigkeiten, die ihren jeweiligen Geschlechterrollen entsprechen, um so die Zugehörigkeit zur jeweiligen Geschlechtsgruppe fortlaufend zu betonen. Frauen widmen sich demnach im Haushalt vor allem Tätigkeiten wie dem Waschen und Putzen, während sich der Mann beispielsweise auf Reparaturarbeiten spezialisiert. Nach dem *doing-gender*-Ansatz präsentieren sich in der Hausarbeit also zwei Abläufe. Fenstermarker Berk (1985)

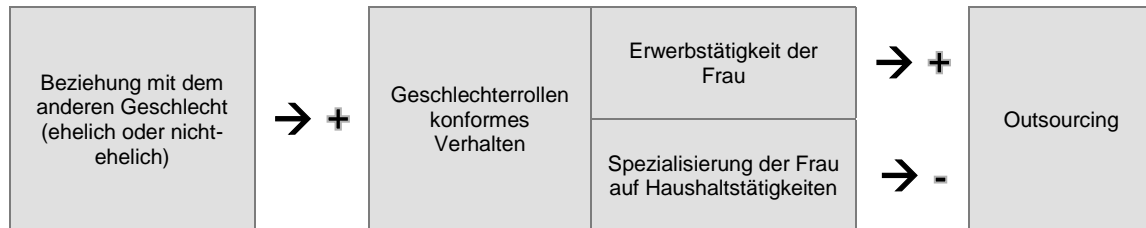
beschreibt, dass im Haushalt einerseits Güter und Tätigkeiten produziert werden und andererseits Geschlechterrollen-konformes Verhalten zum Vorschein tritt:

„At least metaphorically, the division of household labor facilitates *two* production processes: the production of goods and services and what we might call the production of gender. Simultaneously, household members “do” gender, as they “do” housework and child care, and what have been calling the division of household labor provides for the joint production of household labor and gender; it is the mechanism by which both the material and the symbolic products of the household are realized.” (S. 201)

Dieser Ansatz wurde von Brines (1994) weitergedacht und in Verbindung zur ökonomischen Abhängigkeit der Partner gesetzt. In dieser Betrachtung, die als *gender-display*-Ansatz bezeichnet wird, ist die Abhängigkeit vom Partner ausschlaggebend dafür, wie stark das eigene Verhalten im Haushalt von Geschlechterrollen bestimmt wird. Wenn das Abhängigkeitsgefälle zwischen den Partnern der normativen Geschlechtervorstellung entspricht, die Frau also finanziell weniger zum gemeinsamen Haushaltseinkommen beiträgt als der Mann, ist dieser eher bereit weiblich-konnotierte Haushaltstätigkeiten zu übernehmen. Überschreitet der finanzielle Beitrag der Frau zum gemeinsamen Einkommen jedoch das des Mannes, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass dieser auch Haushaltstätigkeiten übernimmt, die nicht dem normativen Rollenverständnis entsprechen. Der *gender-display*-Ansatz geht also von einem u-förmigen Zusammenhang zwischen dem Einkommen der Frau im Vergleich zu dem des Mannes (X-Achse) und der traditionellen Verteilung von Haushaltstätigkeiten (Y-Achse) aus. Im Rahmen dieses Erklärungsansatzes wurden Hypothesen untersucht, nach denen Frauen, wenn sie am Arbeitsmarkt tätig sind (nach den Geschlechterrollen eine typischerweise männlich-konnotierte Tätigkeit), ihre weibliche Identität an einer anderen Stelle verstärkt zum Ausdruck bringen (u.a. Haberkern, 2007). Sie übernehmen dann also noch mehr weiblich konnotierte Hausarbeitstätigkeiten, während der Mann sich aus diesen noch stärker zurückzieht. Nach dem *gender-display*-Ansatz birgt eine Vollzeitbeschäftigung der Frau also auch die Gefahr einer Doppelbelastung der Frau. An dieser Stelle würde wiederum das Outsourcing eine Möglichkeit der Vereinbarkeit von Beruf und Geschlechtsidentität bieten (siehe *Abbildung 2*). Einige Tätigkeiten der Haushaltspflege, die eine Frau zusätzlich zu ihrer Erwerbstätigkeit belasten, werden dann von der Haushaltshilfe übernommen, sodass beide Partner einer Tätigkeit am Markt nachgehen können. Zusätzlich ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass nach dem *gender*-Ansatz außerdem höhere Bildung mit höheren

Egalitätsansprüchen korreliert und zu weniger traditionellen Geschlechterrollen führt (Van Berke & De Graaf, 1999). Rollenbilder dienen als Normenkonstrukt für die gesamte Gesellschaft, konstatieren de Ruijter, Treas und Cohen (2005), sodass sich die Erklärungsansätze des *gender-display* dennoch sowohl auf Ehen als auch auf nicht-eheliche Lebensgemeinschaften anwenden lassen, wie in *Abbildung 2* dargestellt.

**Abbildung 2: Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen unter gender-Aspekten**



Eine dritte Hypothese lässt sich also wie folgt formulieren:

*H3: Das rollenkonforme Verhalten im Haushalt unterscheidet sich nicht zwischen ehelichen und nicht-ehelichen Lebenspartnerschaften. Ob eine Ehe vorliegt oder nicht stellt keine Determinante des Outsourcings von Haushaltsdienstleistungen dar.*

### Geschlechterrollen und die Wahl der Beziehungsform (Endogenitätsproblem)

Der vorgestellte Ansatz kann jedoch auch in einem anderen Licht betrachtet werden. So interpretiert Baxter (2005) die vorgestellten Erklärungsansätze zur Arbeitsteilung im Haushalt in Ehen und nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften wie folgt:

„In sum then, the incomplete institutionalization, the gender display model, and the economic exchange model would all lead us to hypothesize that the domestic division of labor will be more egalitarian among de facto couples than among married couples.” (S. 306)

Mit der „unvollständigen Institutionalisierung“ ist hier ein im Vergleich zu Ehen lückenhaftes Rollenverständnis und normatives Verhalten gemeint, das von Cherlin (1978) in Bezug auf Zweitehen entwickelt und von Baxter auch auf nicht-eheliche Lebensgemeinschaften ausgeweitet wurde. Außerhalb einer Ehe ist das Rollenverständnis nicht klar definiert, was Unsicherheiten aber auch Verhandlungsfreiräume mit sich bringt. Anders als de Ruijter, Treas und Cohen (2005) argumentieren Baxter (2005) als auch Brines und Joyner (1999), dass sich die Prinzipien der ehelichen und der nicht-ehelichen



Partnerschaft unterscheiden und unterschiedliche Arbeitsteilungen im Haushalt hervorrufen.

Ausgangspunkt für diese Unterschiede ist der gesetzliche Status der Beziehungsformen. Betrachtet man die rechtliche Einbettung der Ehe, so bietet eine nicht-eheliche Partnerschaft mehr Entscheidungsfreiheiten und Ungebundenheit (Baxter, 2005). Auch der Zeithorizont einer nicht-ehelichen Beziehung hat ein anderes Ausmaß als das einer Ehe, in der allein ein Scheidungsprozess die tatsächliche Auflösung über Jahre hinziehen kann. Eine Vollzeitbeschäftigung beider Partner unterstützt das Lebensmodell einer nicht-ehelichen Partnerschaft, da es kein finanzielles Abhängigkeitsgefälle zulässt. Dementsprechend ergibt sich für diese Lebensgemeinschaften ein anderes Beziehungsgerüst als für Ehen.

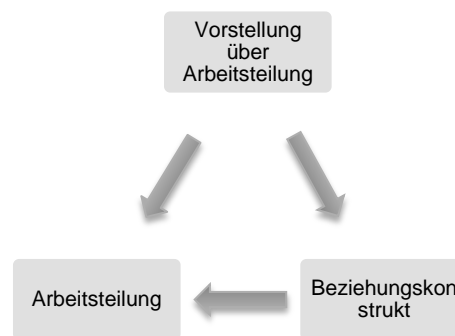
In einer Ehe werden meist finanzielle Ressourcen zusammengelegt und eine Spezialisierung der Partner auf jeweils einen Arbeitsbereich (Tätigkeit am Arbeitsmarkt oder im Haushalt) erhöht das gemeinsame Haushaltseinkommen. Diese Partnerschaftsform baut auf dem Prinzip der Spezialisierung, mit dem Risiken und Abhängigkeiten einhergehen (Brines & Joyner, 1999). Das Partnerschaftsmodell in nicht-ehelichen Beziehungen hingegen speist sich aus den Freiheiten, die sich aus dem Fernbleiben vom Status Ehe ergeben. Durch die fehlende rechtliche Absicherung ist die Abhängigkeit vom Partner hier mit mehr Risiken verbunden als in einer Ehe. Brines und Joyner (1999) konstatieren daher, dass dieses Beziehungskonstrukt auf dem Prinzip der Egalität gründet.

Auch Stafford, Backman und Dibona (1977) verweisen darauf, dass auch denkbar ist, dass Partner in nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften experimentierfreudiger in Bezug auf Familienrollen und Arbeitsteilung sind. Diesen Ansatz führen Shelton und John (1993, S. 403) weiter und argumentieren, dass Geschlechterrollen in bestimmten Situationen gelebt werden und sich somit auch das normative, geschlechterspezifische Verhalten zwischen verschiedenen Situationen unterscheidet. Daraus folgern sie, dass das Verhalten der Partner in einer nicht-ehelichen Beziehung von anderen Rollen bestimmt wird, als denen der „Ehefrau“ und des „Ehemann“ in einer Ehe.

Das Beziehungskonstrukt in Ehen unterscheidet sich also von dem in nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften und ist eine Determinante der Arbeitsteilung im Haushalt. Unter

Beziehungskonstrukt werden hier unter anderem die Prinzipien und das Beziehungsmodell verstanden, die eine stabile Beziehung hervorrufen (Brines & Joyner, 1999). An dieser Stelle wird ein Endogenitätsproblem erkennbar. Die zuvor vorgestellten Ansätze betrachten den Einfluss verschiedener Faktoren, wie dem Beziehungsmodell oder finanzieller Ressourcen auf die Arbeitsteilung im Haushalt. Die Ansätze zu Beziehungskonstrukten konstatieren zusätzlich, dass den Beziehungsmodellen bestimmte Vorstellungen über Arbeitsteilung zu Grunde liegen. Wie in *Abbildung 3* erkennbar wirken sich diese einerseits auf die Arbeitsteilung und andererseits die Wahl des Beziehungsmodells aus.

**Abbildung 3: Interdependenzen der Arbeitsteilung und des Beziehungsmodells**



Die Spezialisierung, die sich aus rationaler Betrachtung in einer ehelichen Beziehung empfiehlt und deren Stabilität unterstützt, unterdrückt die Nachfrage nach einer externen Haushaltshilfe. Andererseits unterstützt die positive Wirkung einer Vollzeitbeschäftigung beider Partner auf die nicht-eheliche Lebensgemeinschaft die Nachfrage nach einer Haushaltshilfe. Die konstatierte Doppelbelastung der Frau durch die Tätigkeit am Arbeitsmarkt und rollenkonformes Verhalten im Haushalt (*gender-Ansatz*) würde dem nicht-ehelichen Beziehungsmodell und damit verbundenen Egalitätsansprüchen entgegenlaufen. Die Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen ist in diesen Beziehungen also höher.

Bereits hier ist anzumerken, dass die *gender*-Theorie nicht grundsätzlich abgewiesen werden kann, wenn die oben formulierte Hypothese nicht in der empirischen Untersuchung wiedergespiegelt wird. Denn es kann ebenso vermutet werden, dass Partner nicht-ehelicher Partnerschaften egalitäre Ansichten haben, als diejenigen in Ehen.

### 3 Stand der Forschung

In diesem Kapitel werden die bereits vorliegenden Untersuchungsergebnisse aus dem Forschungsgebiet zur Arbeitsteilung im Haushalt einmal genauer dargestellt, wodurch die Relevanz der vorliegenden Arbeit deutlich wird. Um die Entwicklung der Arbeitsteilung in Paarhaushalten zu hinterfragen und die oben aufgeführten Theorien zu überprüfen, wurde bereits vielfach untersucht, welche Faktoren diese beeinflussen (Grunow, Schulz, & Blossfeld, 2007). Dabei werden verschiedene entscheidungstheoretische Modelle aufgestellt und geprüft, welche möglichen Determinanten und Ereignisse hinter dieser Entscheidung stehen oder sie begünstigen. Die Untersuchungsgrundlage der familiären Arbeitsteilung bilden oft Ehen (Blossfeld, Drobnič, & Rohwer, *Spouses' Employment Careers in (West) Germany*, 2001). Über die Verteilung, Entwicklung und wirkende Einflüsse der Tätigkeiten im Haushalt und am freien Arbeitsmarkt zwischen den Haushaltsmitgliedern liegt eine Fülle an Untersuchungen vor (Haber Kern, 2007; Grunow, Schulz, & Blossfeld, 2007; Hiller, 1984).

Auch das Outsourcing von Haushaltstätigkeiten wurde in solchen Untersuchungen ins Blickfeld gerückt. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen größer ist, je höher die Bildung und das Einkommen der Haushaltsmitglieder sind und unter anderem durch Determinanten wie das Alter, die Haushaltsgröße und Haushaltsform (Single- oder Paarhaushalt) beeinflusst werden (Oropesa, 1993; Hank, 1998). Oropesa (1993) hat anhand einer US-amerikanischen Panelerhebung aus dem Jahre 1990 untersucht, welche Erklärungsmodelle auf die Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen zutreffen. Dabei wurden die Reinigung des Hauses durch eine Putzhilfe, das Essen außerhalb des Hauses in einem (Fastfood-)Restaurant und die Lieferung von Mahlzeiten als Haushaltsdienstleistungen definiert. Die Ergebnisse zeigen, dass das Outsourcing der Haushaltspflege vor allem durch das persönliche Einkommen der Frau bestimmt wird. Je mehr die Frau am Arbeitsmarkt verdient, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Haushaltshilfe beschäftigt wird. Des Weiteren zeigen die Ergebnisse, dass der Besuch eines Restaurants vom Familieneinkommen bestimmt wird, ebenso wie die Lieferung von fertigen Mahlzeiten in das eigene Haus. Für diese kann zusätzlich ein Zusammenhang mit der Rollenideologie der Frau festgestellt werden. In Haushalten, in denen die Frau die Zuständigkeit für den

Haushalt vor allem sich und weniger ihrem Partner zuschreibt, ist die Nachfrage nach Lieferdiensten für Mahlzeiten geringer. Oropesa (1993) sieht eine Erklärung für diese Befunde darin, dass außer Haus zubereitete Mahlzeiten nicht zum Zwecke der Zeitersparnis stattfinden, sondern viel mehr zum Vergnügen aller Familienmitglieder. Die Beschäftigung einer Haushaltshilfe hingegen dient vorrangig der Zeitersparnis. Da dieser Bereich nach dem traditionellen Rollenmuster weiblich-konnotiert ist, zieht in erster Linie die Frau Nutzen aus dieser Dienstleistung. Das Einkommen der Frau spielt demnach in der Aushandlung über diese Dienstleistung eine größere Bedeutung als in der über die Mahlzeitenzubereitung. Diese Argumentation bezieht sich auf den Einfluss der Haushaltsressourcen.

Hank (1998) geht in seiner Untersuchung unter anderem der Determinante des Haushaltsvolumens nach und betrachtet dessen Einfluss auf die Beschäftigung einer Haushaltshilfe. Seine Analyse des Sozioökonomischen Panels mit der Welle aus dem Jahr 1994 untersucht den Effekt auf die Beschäftigung einer Haushaltshilfe und auf die Erwerbstätigkeit der Frau. In der Analyse, die sich auf die Partnerin beschränkt, werden als unabhängige Variablen die Anzahl der Räume, der Kinder in verschiedenen Altersklassen, pflegebedürftigen Personen im Haushalt und ob die Wohnung Eigentum der Familie ist, bestimmt. Daneben werden als ausschlaggebende Variablen das Alter der Partnerin, ihre Erwerbstätigkeit sowie ihr höchster Abschluss betrachtet. Den höchsten Abschluss interpretiert Hank (1998) als Indikator für das potentielle Einkommen, das sie bei einer Erwerbstätigkeit am Markt erreichen würde. Sowohl die Anzahl der Zimmer als auch der Kinder unter 16 Jahren stellen sich bei der Untersuchung als Determinanten des Outsourcings der Haushaltspflege heraus. Kinder über 16 Jahre senken dagegen die Wahrscheinlichkeit der Nachfrage. Das Alter der Partnerin wiederum beeinflusst die Nachfrage positiv. Bis diese das 60ste Lebensjahr erreicht hat, steigt die Wahrscheinlichkeit für das Outsourcing um 1,2 Prozent mit jedem Lebensjahr. Auch ein Hochschulabschluss der Partnerin erhöht die Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen, um 20 Prozentpunkte im Vergleich zu Partnerinnen ohne oder nur mit geringem Schulabschluss.

Darüber hinaus untersuchte Esther de Ruijter (2004), ob die veränderte Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen in den Niederlanden auf Änderungen der strukturellen

Gegebenheiten oder des Verhalten der Haushaltsmitglieder zurückzuführen sind. Solche strukturellen Gegebenheiten sind unter anderem die allgemein steigende Zahl der am Arbeitsmarkt verbrachten Stunden der Haushaltsmitglieder. Der Anstieg des Outsourcings der Haushaltspflege und der Restaurantbesuche lässt sich durch diese strukturellen Gegebenheiten erklären. Die Nachfrage nach Kinderbetreuung kann nicht vollkommen durch diese Veränderungen erklärt werden. Daraus schließt de Rujiter (2004), dass sich die Akzeptanz externer Kinderbetreuung verstärkt hat.

Da der Schwerpunkt der Fragestellung auf der Beziehungsform liegt, ist neben den bereits untersuchten Determinanten für die Arbeitsteilung im Haushalt der Einfluss des Ehestatus von Interesse. Der Zusammenhang zwischen der Beziehungsform und der Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen wurde ebenfalls von Esther de Rujiter gemeinsam mit Judith K. Treas and Philip N. Cohen (2005) bereits beleuchtet. Anhand des U.S. Consumer Expenditure Survey von 1998 verglichen sie unter anderem ob sich das Outsourcing von weiblich-konnotierten und männlich-konnotieren Haushaltstätigkeiten zwischen verschiedenen Haushaltsformen unterscheidet. Zwischen verheirateten und unverheirateten Paaren, die in einem Haushalt zusammenleben, wurde hier kein Unterschied in der Nachfrage gefunden. Außerdem ergab sich kein Unterschied zwischen Doppel- und Alleinverdienerhaushalten. Es konnte hingegen ein Einfluss der insgesamt von Haushaltsmitgliedern am Arbeitsmarkt verbrachten Arbeitsstunden festgestellt werden. De Rujiter, Treas und Cohen (2005) sehen in diesen Ergebnissen den Einfluss von Geschlechterrollen und Geschlechteridentität bestätigt.

In einer Untersuchung des „national Australian survey“ aus den Jahren 1996 bis 1997 stellt Baxter fest, dass in australischen Haushalten Frauen mehr Hausarbeit im Vergleich zu ihrem Partner übernehmen, wenn sie mit diesem verheiratet sind, als in nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften. Auch Baxter (2005) unterscheidet wie oben bereits beschrieben Arbeit im Haus, die weiblich-konnotiert ist und Hausarbeit außerhalb des Gebäudes, die männlich-konnotiert ist. Zwar übernimmt die Frau in beiden Beziehungsformen verhältnismäßig mehr weibliche-konnotierte Hausarbeit, als ihr Mann, in ehelichen Beziehungen ist diese Erscheinung jedoch stärker ausgeprägt. Die Wirkung von Geschlechterrollen wirkt sich anscheinend weniger stark auf nicht-eheliche Lebensgemeinschaften aus, als auf eheliche. Ein Beweis für den

verhandlungstheoretischen Erklärungsansatz sieht Baxter (2005) darin, dass je größer der Anteil der Ehefrau am Haushaltseinkommen ist, desto weniger Stunden verbringt sie und desto mehr Stunden verbringt ihr Ehemann mit Hausarbeit im Haus. Außerdem stellt Baxter (2005) fest, dass der Anteil der weiblich-konnotierten Hausarbeit am gesamten Hausarbeitsvolumen bei Ehefrauen, die bereits vor ihrer Ehe mit ihrem Ehemann in einer Partnerschaft den Haushalt teilten, geringer ist, als bei denen, die erst mit der Ehe in einen gemeinsamen Haushalt gestartet sind. Als Erklärung für diese Erscheinung wird in der Untersuchung wieder Bezug zu Cherlin's (1978) Hypothese zur unvollständigen Institutionalisierung genommen. Demnach wird die Stabilität einer Ehe durch traditionelle Rollenmuster unterstützt. Verhalten, das nicht den traditionellen Rollen entspricht gefährdet die Ehe hingegen. Auch steuerliche Vergünstigungen für Ehepaare, die traditionelle Rollenmuster verstärken, gelten nicht für nicht-eheliche Lebensgemeinschaften oder voreheliche Beziehungen. Der Spielraum für Verhandlungen ist hier also größer. Diese vorehelichen Verhandlungen haben nach der Eheschließung weiter Bestand.

Die Darstellung des Forschungsstandes offenbart, dass die Arbeitsteilung im Haushalt noch viele Fragen aufwirft. In dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, welche Determinanten die Beschäftigung einer Haushaltshilfe beeinflussen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Einfluss des Beziehungsstatus. Die im Theorieteil entwickelten Hypothesen werden anhand einer empirischen Untersuchung überprüft. Dazu wird im folgenden Abschnitt die Vorgehensweise näher erläutert.

## 4 Empirische Untersuchung

Die oben aufgestellten Hypothesen werden anhand des Sozioökonomischen Panels mit der Erhebung aus dem Jahre 2008 überprüft. Die Panelerhebung wird seit 1984 einmal jährlich in mehr als 11.000 Haushalten mit 20.000 befragten Personen vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung durchgeführt. Seit 1990 wird die Erhebung auch in Haushalten der neuen Bundesländer durchgeführt (TNS Infratest Sozialforschung, 2008/2009). Da alle Haushaltsmitglieder befragt werden, stehen bei Paarhaushalten auch Angaben über den Partner zur Verfügung. Es wird untersucht welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass eine Person beschäftigt wird, die weiblich-konnotierte Hausarbeiten verrichtet. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Beziehungsstatus. Aus diesem Grund wurde der Datensatz auf Personen beschränkt, die in einer Partnerschaft leben und sich einen Haushalt mit ihrem Partner teilen<sup>1</sup>. Der nun vorliegende Satz umfasst 13620 Fälle.

Die Fragestellung dieser Arbeit geht unter anderem auch aus der Verschiebung der Arbeitsmarktbelastung und dem Einkommen von Frauen hervor. Um den Einfluss ihres Einkommens und das des jeweiligen Partners auf die Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung einer Haushaltshilfe zu überprüfen, wird die Regressionsanalyse auf weibliche Fälle eingeschränkt. Des Weiteren beziehen sich die oben aufgestellten Hypothesen unter anderem auch auf die Erwerbstätigkeit der beiden Partner. Daher wird das arbeitsfähige Alter hier von 18 bis 65 Jahre definiert und der Datensatz anhand der Variable „Alter“ auf alle Fälle mit den Ausprägungen von „18“ bis „65“ eingeschränkt. Mit dieser Einschränkung soll auch einer Verzerrung der Analyse durch altersbedingte Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen vorgebeugt werden. Der nun vorliegende Datensatz umfasst 5589 Fälle.

Anhand dieses Datensatzes wird auf Grundlage des „linear probability model“ eine Regressionsanalyse durchgeführt. Diese soll den Effekt verschiedener Variablen (insbesondere der Variable „Ehe“) auf die Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung einer

---

<sup>1</sup> Es werden ausschließlich heterosexuelle Paare betrachtet. Um eine genauere Aussage über die Determinanten der Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen insbesondere über den Einfluss von Geschlechterrollen, wäre zusätzliche die Betrachtung homosexueller Paare zu empfehlen. Dies würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit übersteigen.

Haushaltshilfe aufdecken. Dazu werden im Folgenden die betrachteten Variablen vorgestellt und anschließend die Vorgehensweise bei der Untersuchung beschrieben.

#### 4.1 Operationalisierung

Unter Verwendung des oben beschriebenen Datensatzes werden die bereits formulierten Hypothesen überprüft:

*H1: Die Wahrscheinlichkeit Haushaltsdienstleistungen nachzufragen ist in ehelichen Beziehungen geringer als in nicht-ehelichen. Dieser Einfluss hebt sich jedoch auf, wenn die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit und das Einkommen konstant gehalten werden. Die Ehe wirkt sich direkt auf die Arbeitszeit am Arbeitsmarkt und damit verbunden auf das Einkommen aus. Ihr Effekt auf die Outsourcing Wahrscheinlichkeit ist somit nur indirekt.*

*H2: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen dem Beziehungsstatus Ehe und der Nachfrage nach externen Haushaltsdienstleistungen. Diese Korrelation verringert sich, wenn auf die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit der Partner und das Einkommen kontrolliert wird. Es bleibt jedoch ein Resteffekt des Beziehungsstatus bestehen.*

*H3: Das rollenkonforme Verhalten im Haushalt unterscheidet sich nicht zwischen ehelichen und nicht-ehelichen Lebenspartnerschaften. Ob eine Ehe vorliegt oder nicht stellt keine Determinante des Outsourcings von Haushaltsdienstleistungen dar.*

Dazu wird in einer ersten einfachen linearen Regressionsanalyse der Einfluss des Beziehungsstatus auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine Haushaltshilfe beschäftigt wird, überprüft. In einer Regressionsanalyse wird ein Streudiagramm erstellt, in dem jeder Fall einen Punkt erhält. Normalerweise muss die abhängige Variable metrisch skaliert sein, damit eine Regressionsanalyse durchgeführt werden kann. Auf der Abszisse wird die Ausprägung der unabhängigen (X), auf der Ordinate die Ausprägung der abhängigen Variable (Y) abgetragen. Durch die entstandene Punktwolke wird eine Gerade gelegt, die den Zusammenhang zwischen den beiden Variablen bestmöglich beschreibt. Sie liegt also so, dass die größtmögliche Anzahl an Punkten miteinander verbunden wird. Der Schnittpunkt der Gerade mit der Ordinate bildet nun den Korrelationskoeffizienten für die Konstante. Das heißt, diesen Wert würde die abhängige Variable ohne Einfluss der unabhängigen annehmen. Den Korrelationskoeffizienten bildet nun die Anzahl der



Einheiten, die die abhängige Variable zu oder abnimmt, wenn die unabhängige Variable um eine Einheit steigt (Backhaus, Erichson, Plinke, & Weiber, 2006).

Der Korrelationskoeffizient könnte jedoch auch von Drittvariablen beeinflusst oder gar eine Scheinkorrelation sein. Daher werden in einem zweiten Modell weitere Variablen in eine multiple lineare Regressionsanalyse eingefasst. Der Korrelationskoeffizient ergibt sich dann aus den Regressionsanalysen jeder dieser unabhängigen Variablen mit der abhängigen Variable. So können Scheinkorrelationen und ein größerer Anteil der Varianz aufgeklärt werden (Backhaus, Erichson, Plinke, & Weiber, 2006).

In der vorliegenden Berechnung ist die unabhängige Variable „Beschäftigung einer Haushaltshilfe“ dichotom und kann nur zwei Ausprägungen (0 oder 1) annehmen. Der Regressionskoeffizient  $B$  kann also nicht beschreiben, um wie viele Einheiten  $Y$  steigt oder sinkt, wenn  $X$  um eine Einheit steigt. Hier gibt der Wert an, wie sich die Wahrscheinlichkeit dafür verändert, dass  $Y$  auf 1 springt (Wooldridge, 2009). Die Ergebnissen dieses sogenannten „linear probability model“ (LPM-Modell)<sup>2</sup> (Wooldridge, 2009, S. 247) geben dann jeweils an, inwiefern die Wahrscheinlichkeit des Outsourcings der Haushaltstätigkeiten von den unabhängigen Variablen bestimmt wird. Im folgenden Abschnitt werden daher die Variablen vorgestellt, die in die Berechnung eingehen.

## 4.2 Abhängige Variable

Die abhängige Variable (Regressand) ist in dieser Berechnung die Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen, im Speziellen nach Haushaltshilfen. Zu der Frage, ob in den Haushalten der befragten Personen eine Haushaltshilfe beschäftigt wird, stehen in der Erhebung des Sozioökonomischen Panels die Antwortmöglichkeiten „Ja, regelmäßig“, „Ja, gelegentlich“ und „Nein“ zur Verfügung. Da in dieser Untersuchung die Nachfrage im Allgemeinen betrachtet wird, werden die beiden positiven Antwortmöglichkeiten zusammengefasst. Somit ist auch die Verwendung des „linear probability model“ möglich, das bei nicht metrischen abhängigen Variablen eine Dichotomisierung erfordert (Wooldridge, 2009). Die dichotomisierte Variable hat den Wert 0, wenn keine Haushaltshilfe beschäftigt wird und nimmt den Wert 1 an, wenn eine Haushaltshilfe

---

<sup>2</sup> Wooldridge (2009, Kap. 8.5) schlägt vor, die Standardfehler im LPM-Modell aufgrund von Heteroskedasizität zu korrigieren. Da diese Option in SPSS nicht zur Verfügung steht, konnte dies in den folgenden Analysen jedoch nicht umgesetzt werden.

beschäftigt wird. Die univariate deskriptive Analyse dieser Variable ergibt, dass in etwa 5 Prozent der 1387 Haushalte, die in die Regressionsanalyse eingehen, gelegentlich oder regelmäßig eine Haushaltshilfe beschäftigt wird. Dieses Ergebnis ist in *Tabelle 1* abzulesen, in der die Mittelwerte aller Variablen, die in die Regressionsanalyse eingehen dargestellt sind. Es wurden alle Fälle ausgeschlossen, die auch nur für eine dieser Variablen keine Ausprägung haben<sup>3</sup>. Somit beziehen sich die Mittelwerte auf die tatsächlich in die Berechnung eingegangenen Fälle.

Nach dem die abhängige Variable dargestellt und dichotomisiert wurde, gilt es nun die unabhängigen Variablen zu bestimmen und für die Regressionsanalyse vorzubereiten.

**Tabelle 1: Mittelwerte der betrachteten Variablen**

Variable	Mittelwert	Variable	Mittelwert
Beschäftigung einer Haushaltshilfe	0,05	Andere Schuldbildung der Frau	0,06
Nicht-eheliche Beziehung	0,17	Niedrige Schuldbildung des Partners	0,68
Ehe	0,83	Hohe Schuldbildung des Partners	0,26
Alter der Frau	42,62	Andere Schuldbildung des Partners	0,06
Wohnort in Ostdeutschland	0,28	Haushaltsgröße (Anzahl der Personen)	3,07
Wohnort in Westdeutschland	0,72	Anzahl im Haushalt lebender Kinder	0,71
Nettohaushaltseinkommen	3232,79	Kein Kind	0,58
Persönliches Bruttoeinkommen	1726,90	Jüngstes Kind Kleinkind	0,07
Persönliches Bruttoeinkommen des Partners	3155,62	Jüngstes Kind Kindergartenkind	0,10
Vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit	26,14	Jüngstes Kind Grundschulkind	0,13
Vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit des Partners	39,24	Jüngstes Kind Jugendliche/r	0,13
Vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit des Paares	65,18	Kein Pflegebedarf	0,99
Niedrige Schuldbildung der Frau	0,66	Pflegebedarf	0,01
Hohe Schuldbildung der Frau	0,27	Haushaltsgröße (Quadratmeter)	110,07

*Quelle: SOEP Welle 25 (2008); eigene Berechnungen*

<sup>3</sup> Die Berechnung wurde anhand des Statistikprogramms SPSS durchgeführt. Der einschränkende Befehl an dieser Stelle lautet „MISSING LISTWISE“.

### 4.3 Unabhängige Variablen

Die Ausprägung der Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen wird auf den Einfluss verschiedener Faktoren untersucht. Als primäre unabhängige Variable (Regressor) wird in dieser Analyse der Beziehungsstatus untersucht. Die Variable „Familienstand“ ist also die zentrale unabhängige Variable der Untersuchung. Wie in *Tabelle 1* abzulesen, leben etwa 83 Prozent der betrachteten Fälle in einer Beziehung mit Trauschein. Die restlichen 17 Prozent der Frauen leben in einer nicht-ehelichen Beziehung mit ihrem Partner. Für die Regressionsanalyse werden eheliche Beziehungen als Dummy-Variablen erfasst (ja=1).

Auch wenn der Datensatz bereits auf Frauen eingeschränkt wurde, die zwischen 18 und 65 Jahre alt sind, kann trotzdem angenommen werden, dass diese Variable „Alter“ einen Einfluss darauf hat, ob eine Haushaltshilfe beschäftigt wird oder nicht. So ist beispielsweise davon auszugehen, dass Haushaltstätigkeiten mit steigendem Alter schwerer fallen. Die befragten Frauen sind im Mittel etwa 43 Jahre alt.<sup>4</sup>

Des Weiteren wird der Effekt, der sich aus einem Wohnort in Ost- oder Westdeutschland ergibt, kontrolliert. Es wird allgemein angenommen, dass die Arbeitsteilung bei ostdeutschen Paaren egalitärer ist als bei westdeutschen (Böttcher, 2006). Somit kann vermutet werden, dass die Dummy-Variable „Wohnort Ostdeutschland“ einen positiven Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, eine Haus- oder Putzhilfe zu beschäftigen hat. Etwa 28 Prozent der Frauen, die in die Berechnung eingehen, leben in Ostdeutschland (siehe *Tabelle 1*).

Zur Überprüfung der Hypothesen H1 und H2 sollte neben den bereits genannten Variablen noch der Einfluss des Haushaltseinkommens als unabhängige Variable in die Berechnung eingehen. Dieser wird durch die Variable „Nettohaushaltseinkommen“ erfasst. Um durch Ausreißer<sup>5</sup> das Bild nicht zu verfälschen werden alle Personen aus der Berechnung ausgeschlossen, die mehr als 6650 Euro Nettohaushaltseinkommen angegeben haben (siehe *Boxplot 1* im Anhang). Der Mittelwert dieser Variable liegt bei 3232,79 Euro (siehe *Tabelle 1*).

<sup>4</sup> Das Alter der Partner geht nicht in die Regressionsanalyse ein. Es ist davon auszugehen ist, dass das Alter und der Gesundheitszustand der Partner stark mit dem der Frau korreliert (Blossfeld & Drobnič, 2001).

<sup>5</sup> Als Ausreißer werden hier Werte definiert, die im Boxplot mehr als die anderthalbfache Boxlänge (Interquartilsabstand) außerhalb der Box liegen (Bühl, 2008).

Wie im Theorieteil beschrieben, könnte ebenfalls vermutet werden, dass das persönliche Einkommen einen Einfluss auf die Verhandlungsposition hat. In der *Tabelle 1* ist ebenfalls erkennbar, dass der Mittelwert des persönlichen Einkommens der weiblichen befragten Personen bei 1726,90 Euro liegt. Das Einkommen des Partners hingegen beträgt im Mittel 3155,62 Euro. Da die Variablen zum Einkommen metrisch skaliert sind, müssen hier keine Dummy-Variablen gebildet werden. Es wurden lediglich vor der deskriptiven Analyse Ausreißer ausgeschlossen. So wird der Datensatz auf Frauen mit einem persönlichen Einkommen unter 5091,10 Euro und einem Einkommen des Partners unter 7562,88 eingeschränkt (siehe *Boxplot 2 und 3* im Anhang).

Ebenso werden die Variablen zur Erwerbstätigkeit am Arbeitsmarkt pro Woche in Stunden behandelt. Die befragten Frauen arbeiten im Mittel etwa 26 Stunden pro Woche. Die vereinbarte Wochenarbeitszeit ihrer Partner hingegen hat einen Mittelwert von etwa 39 Stunden (siehe *Tabelle 1*). Um auch hier eine Verzerrung durch Ausreißer zu vermeiden, werden nur Personen in die Berechnung eingehen, die die Frage nach der vereinbarten Wochenarbeitszeit ihres Partners mit mehr als 34,5 Stunden aber weniger als 43,5 Stunden beantwortet haben (siehe *Boxplot 4* im Anhang). Für die Arbeitszeit der Frau werden im *Boxplot 5* (im Anhang) keine Ausreißer angezeigt. Da sich die zeitliche Belastung aufgrund einer Vollzeitwerbstätigkeit des einen Partners durch eine geringere Erwerbstätigkeit des anderen ausgleichen könnte, wird aus beiden Variablen die „Wochenarbeitszeit des Paares“ berechnet. Die *Tabelle 1* zeigt, dass die betrachteten Paare im Schnitt etwa 65 Stunden pro Woche am Arbeitsmarkt verbringen. Auch hier müssen keine Ausreißer ausgeschlossen werden (siehe *Boxplot 6* im Anhang).

Neben den finanziellen Ressourcen gehen Theorien auch davon aus, dass der Bildungsgrad einen gesonderten Effekt auf die Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen hat. In *Tabelle 1* ist abzulesen, dass etwa 27 Prozent der Fälle im vorliegenden Datensatz einen hohen Schulabschluss (Abitur oder Fachabitur) haben und etwa 66 Prozent der Frauen einen Real- oder Hauptschulabschluss (in der Berechnung als niedriger Schulabschluss definiert) vorweisen können. Circa sieben Prozent der Frauen geben an, einen „anderen Abschluss“ zu haben. Bei der Frage nach dem Schulabschluss des Partners gaben 68 Prozent der Frauen an, dass ihr Partner „niedrig gebildet“ sei (also einen Haupt- oder Realschulabschluss habe), etwa 26 Prozent, dass ihr Partner das Abitur oder Fachabitur

und etwa sechs Prozent, dass ihr Partner einen „anderen Schulabschluss“ habe (siehe *Tabelle 1*). Auch für diese Variablen wurden Dummy-Variablen gebildet. Über diese wird untersucht, wie sich die Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen verändert, wenn anstelle von „niedrig gebildeten“ (Variable „Niedrige Schulbildung der Frau“/ „Niedrige Schulbildung des Partners“) Personen „hochgebildete“ Personen (Variable „Hohe Schulbildung der Frau“/ „Hohe Schulbildung des Partners“: ja=1) oder Personen mit „anderen“ Abschlüssen (Variable „Andere Schulbildung der Frau“/ „Andere Schulbildung des Partners“: ja=1) betrachtet werden.

Ein erster Indikator für das Haushaltsvolumen ist die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen. In den Haushalten des vorliegenden Datensatzes leben bis zu acht Personen. Die Variable ist metrisch skaliert. In *Tabelle 1* ist abzulesen, dass im Mittel 3 Personen in den befragten Haushalten leben.

Auf Grundlage bereits vorliegender Studien (Grunow, Schulz, & Blossfeld, 2007) wird außerdem angenommen, dass Elternschaft einen Einfluss auf die Arbeitsteilung im Haushalt hat. Die Variable „Anzahl der Kinder“ hat einen Mittelwert von 0,71 (siehe *Tabelle 1*). Da Kinder je nach Alter das Haushaltsvolumen entweder vergrößern oder durch ihre eigene Hausarbeit verkleinern, wird das Alter des jüngsten Kindes anhand von Dummy-Variablen in die Regressionsanalyse aufgenommen. Die Altersabstufung findet in Anlehnung an die jeweiligen Schulstufen statt (Künzler, 1999; Hank, 1998). Wie in *Tabelle 1* erkennbar, gaben etwa 58 Prozent der Frauen an, kinderlos zu sein. Diese Dummy-Variable bildet die Konstante. Bei etwa sieben Prozent der Frauen ist das jüngste Kind ein Kleinkind (0 bis 3 Jahre), zehn Prozent haben ein Kind im Kindergartenalter (4 bis 6 Jahre) und bei 13 Prozent ist das jüngste Kind im Grundschulalter (7 bis 11 Jahre). Bei den übrigen 13 Prozent der betrachteten Frauen ist das jüngste Kind bereits zwischen 12 und 16 Jahren alt (jugendlich). Diese Dummy-Variablen nehmen in der Regression jeweils den Wert 1 an, wenn sie zutreffen.

Weitere Einflussgrößen des Haushaltsvolumens sind pflegebedürftige Personen und die Größe des Wohnraums. Leben pflegebedürftige Personen im Haushalt, nimmt die Dummy-Variable „Pflegebedarf“ für die Regressionsanalyse den Wert 1 an. In *Tabelle 1* ist ebenfalls abzulesen, wie die Verteilung in den gültigen Fällen aussieht. In einem Prozent der Haushalte lebt mindestens eine pflegebedürftige Person. Die Größe des Wohnraums

wurde in Quadratmetern erfasst, ist metrisch skaliert und hat einen Mittelwert von 110,82 (siehe *Tabelle 1*). Hier wurden ebenfalls lediglich Ausreißer ausgeschlossen, die im *Boxplot 7* (im Anhang) erkennbar sind. Es gehen Fälle in die Regressionsanalyse ein, die eine Ausprägung von weniger als 235 Quadratmetern haben.

Die vorgestellten Variablen dienen der Berechnung der beiden oben beschriebenen Regressionsanalysen. Die daraus hervorgehenden Ergebnisse werden im anschließenden Kapitel dargestellt.

## 5 Ergebnisse

Bei der Regressionsanalyse wird sowohl ein nicht standardisierter Regressionskoeffizient  $B$  als auch ein standardisierter Regressionskoeffizient  $\beta$  ausgeworfen. Der nicht standardisierte Wert gibt an, um wie viele Einheiten die abhängige Variable steigt, wenn die unabhängige um eine Einheit erhöht wird. Der standardisierte Wert dient der Vereinheitlichung verschiedener Maßeinheiten, wie Euro und Anzahl. Es wird dann gemessen um wie viele Standardabweichungen der Regressand steigt, wenn der Regressor um eine Standardabweichung steigt (Bühl, 2008). In die vorliegende Berechnung gehen relativ viele Dummy-Variablen ein, die nur zwei Ausprägungen haben, Standardabweichungen und somit auch der standardisierte Regressionskoeffizient sind also schwer interpretierbar. Der  $\beta$ -Wert führt aber dennoch zu einer besseren Vergleichbarkeit der Effekte. Da die abhängige Variable „Beschäftigung einer Haushaltshilfe“ dichotom ist, geben hier die Regressionskoeffizienten nur den Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dass die abhängige Variable den Wert 1 annimmt an.

Das erste Regressionsmodell ist einfach linear und zeigt den Einfluss der Variable „Ehe“ auf die Wahrscheinlichkeit, dass die abhängige Variable den Wert 1 annimmt. In Regressionsanalysen gehen nur die Fälle in die Berechnung ein, die für alle Variablen eine Ausprägung haben. Personen, die also mindestens eine der Fragen nicht beantwortet haben, bleiben unbeachtet. Daher bilden in den durchgeführten Regressionsanalysen 1387 Fälle die Berechnungsgrundlage (siehe *Tabelle 2* „Regressionsanalyse“). In der Regressionstabelle ist im Model 1 abzulesen, dass der Regressionskoeffizient  $B$  der

Konstante bei 0,072 liegt. Leben die betrachteten Frauen also in einer nicht-ehelichen Lebensgemeinschaft mit ihrem Partner, so beträgt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Haushaltshilfe beschäftigt wird 7,2 Prozent. Dieser Wert ist auf dem 0,1 Prozent-Niveau stark signifikant<sup>6</sup>. In dem Modell ist ebenfalls abzulesen, dass der Regressionskoeffizient B für die Variable „Ehe“ den Wert -0,026 annimmt. Somit sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Haushaltshilfe beschäftigt wird, um einen Prozentpunkt, wenn die befragte Person in einer Ehe mit ihrem Partner lebt und keine weiteren unabhängigen Variablen betrachtet werden. Dieses Ergebnis hat eine Irrtumswahrscheinlichkeit von über 9,7 Prozent und ist damit noch auf die Grundgesamtheit übertragbar. Da in dieser Regressionsanalyse nur eine unabhängige Variable betrachtet wurde, trägt das Signifikanzniveau für das Gesamtmodell denselben Wert.

Der Wert des korrigierten R-Quadrats liegt bei 0,001. Die Gesamtvarianz des Modells kann also zu 0,1 Prozent durch die Variable „Ehe“ erklärt werden. Das bedeutet, dass mit der Kenntnis über die Ausprägung der Variable „Ehe“ die Wahrscheinlichkeit, dass eine Haushaltshilfe beschäftigt wird, zu 0,1 Prozent erklärt werden kann.

Das zweite Modell in der Regressionsanalyse bezieht sich ebenfalls auf die unabhängige Variable „Beschäftigung einer Haushaltshilfe“. Als Regressoren dienen hier neben der Variable „Ehe“ auch die metrisch skalierten Variablen „Haushaltseinkommen“, „persönliches Bruttoeinkommen“, „persönliches Bruttoeinkommen des Partners“, „Vereinbarte Wochenarbeitszeit“, „Vereinbarte Wochenarbeitszeit des Partners“ und „Vereinbarte Wochenarbeitszeit des Paares“. Außerdem sind die metrisch skalierten Variablen „Alter Frau“, „Haushaltsgröße (Anzahl der Personen)“, „Anzahl der Kinder“ und „Haushaltsgröße in Quadratmetern“ unabhängige Einflussfaktoren. Als Dummy-Variablen gehen die Variablen „pflegebedürftige Personen im Haushalt“, „Alter des jüngsten Kindes“, „Schulbildung der Frau“ sowie „Schulbildung des Partners“ in die Berechnung ein.

---

<sup>6</sup> Das Signifikanzniveau gibt an, wie hoch die Irrtumswahrscheinlichkeit  $p$  ist, wenn das Ergebnis auf die Grundgesamtheit übertragen wird (Backhaus, Erichson, Plinke, & Weiber, 2006). Je kleiner die Wahrscheinlichkeit ist, dass man sich irrt und das vorliegende Ergebnis doch nicht auf die Grundgesamtheit übertragbar ist, desto stärker ist die Signifikanz des Ergebnisses.

**Tabelle 2: Regressionsanalyse nach dem „linear probability model“ für die Beschäftigung einer Haushaltshilfe**

	Modell 1	Modell 2	
	Regressions- koeffizient B	Regressions- koeffizient B	Standardisierte Koeffizienten
Ehe	-0,026 <sup>+</sup>	-0,023	-0,040
Alter der Frau		0,000	0,016
Wohnort Ostdeutschland		-0,019	-0,040
Haushaltsgröße (Anzahl der Personen)		-0,024*	-0,112
Haushaltsgröße (in zehn Quadratmetern)		0,005**	0,087
Pflegebedürftige Personen		0,087	0,038
Anzahl der Kinder		0,028*	0,117
Alter des jüngsten Kindes			
Kleinkind		0,101**	0,118
Kindergartenkind		0,016	0,022
Grundschulkind		-0,010	-0,015
Jugendliche/r		-0,023	-0,035
Schulbildung			
Hohe Schulbildung der Frau		0,041**	0,082
Andere Schulbildung der Frau		-0,011	-0,013
Schulbildung des Partners			
Hohe Schulbildung des Partners		0,037*	0,075
Andere Schulbildung des Partners		0,000	0,000
Einkommen			
Nettohaushaltseinkommen in 1000 €		0,024*	0,111
Persönliches Bruttoeinkommen in 1000 €		0,013	0,060
Persönliches Bruttoeinkommen des Partners in 1000 €		0,007	0,044
Vertragl. vereinbarte Arbeitszeit pro Woche		-0,005	-0,317
Vertragl. Vereinbarte Arbeitszeit des Partners pro Woche		-0,002	-0,016
Vertragl. Vereinbarte Arbeitszeit des Paares pro Woche		0,005	0,324
Konstante	0,072***	-0,209	
Korrigiertes R-Quadrat	0,001 <sup>+</sup>	0,108***	
N	1387	1387	

Legende: Signifikanzniveau <sup>+</sup> $p < 0,1$ ; \* $p < 0,05$ ; \*\* $p < 0,01$ ; \*\*\* $p < 0,001$

Quelle: SOEP Welle 25 (2008); eigene Berechnungen

In der Regressionstabelle des zweiten Modells ist abzulesen, dass der Regressionskoeffizient B der Konstante bei -0,209 liegt. Werden also die beschriebenen unabhängigen Variablen konstant gehalten (Dummy-Variablen nehmen den Wert 0 an), ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Haushaltshilfe beschäftigt wird, negativ<sup>7</sup>. Mit anderen

<sup>7</sup> Theoretisch würde nach diesem Ergebnis die Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen negativ sein, wenn alle unabhängigen Variablen den Wert 0 annehmen. Da Wahrscheinlichkeiten jedoch keinen negativen Wert annehmen können, weist dieses Ergebnis daraufhin, dass in weiteren Untersuchungen andere Auswertungsmethoden in Betracht gezogen werden sollten.



Worten, hat sich der im ersten Modell positive Wert der Konstante aus dem Einfluss der nun zusätzlich kontrollierten unabhängigen Variablen ergeben. Dieses Ergebnis ist mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 16,3 Prozent jedoch nicht mehr signifikant. Es lässt sich somit nicht auf die Grundgesamtheit übertragen.

Der Einfluss der Ehe auf die Wahrscheinlichkeit des Outsourcings ist unter Konstanthaltung der anderen unabhängigen Variablen auf einen Regressionskoeffizient B von -0,023 leicht gestiegen. Da dieses Ergebnis jedoch nicht signifikant ist, lässt es sich auch nicht auf die Grundgesamtheit übertragen. Ebenso wenig signifikant ist der Einfluss des Alters der befragten Frauen auf die Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen (Regressionskoeffizient B: 0,000). Ob die befragte Person in Ostdeutschland lebt, hat zwar einen negativen Effekt von 1,9 Prozentpunkten auf die Outsourcing-Wahrscheinlichkeit im Sample (siehe Regressionskoeffizient B in *Tabelle 2*), ist jedoch ebenfalls nicht signifikant.

Als weitere Einflussgrößen dienten die Variablen zur Haushaltsgröße in der Regressionsanalyse. Die *Tabelle 2* zeigt, dass die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen einen signifikanten negativen Effekt hat. Am Regressionskoeffizienten B ist zu erkennen, dass mit jedem Haushaltsmitglied die Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen, um 2,4 Prozentpunkte sinkt.

Die Haushaltsgröße in Quadratmetern, welche ein Indikator für das Volumen der Hausarbeit ist, hat dagegen einen positiven, sehr signifikanten Effekt mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 0,4 Prozent. Eine um zehn Quadratmeter größere Wohnfläche erhöht die Wahrscheinlichkeit des Outsourcings um 0,5 Prozentpunkte (Regressionskoeffizient B in *Tabelle 2*).

Pflegebedürftige Personen im Haushalt steigern die Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung einer Haushaltshilfe um 8,7 Prozentpunkte. Dieses Ergebnis ist allerdings nicht signifikant. Hingegen ist das Ergebnis für die Variable „Anzahl der Kinder“ noch auf die Grundgesamtheit übertragbar. Mit jedem Kind steigt die Wahrscheinlichkeit, eine Putz- oder Haushaltshilfe zu beschäftigen, um 2,8 Prozentpunkte (siehe *Tabelle 2*, Regressionskoeffizient B). Der standardisierte Koeffizient Beta mit einem Wert von 0,117

zeigt, dass dieser Einfluss im Vergleich zu den übrigen Regressoren, die einen signifikanten Effekt haben, relativ hoch ist.

Ist das jüngste dieser Kinder jünger als 4 Jahre erhöht dies die Wahrscheinlichkeit des Outsourcings um 10,1 Prozentpunkte stark signifikant. Diese Variable hat den höchsten standardisierten Beta-Koeffizienten unter den signifikanten Einflüssen mit einem Wert von 0,118. Während ein jüngstes Kind im Kindergartenalter die Wahrscheinlichkeit des Outsourcing ebenfalls positiv beeinflusst (Regressionskoeffizient B: 0,016), nimmt die Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen, ab, wenn das jüngste Kind im Grundschul- (Regressionskoeffizient B: -0,010) oder Jugendalter (Regressionskoeffizient B: -0,023) ist. Die drei Ergebnisse sind jedoch aufgrund ihrer Irrtumswahrscheinlichkeit von über 10 Prozent nicht auf die Grundgesamtheit übertragbar.

Wie oben bereits beschrieben, ist auch der Bildungsgrad beider Partner anhand des höchsten Schulabschlusses als unabhängige Variable in die Regressionsanalyse eingegangen. Im Modell 2 (*Tabelle 2*) ist nun abzulesen, dass die Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen, bei hochgebildeten Frauen im Vergleich zu niedrig gebildeten Frauen gering aber sehr signifikant ansteigt (Regressionskoeffizient B: 0,041). Bei Frauen mit einem anderen Schulabschluss sinkt die Wahrscheinlichkeit im Vergleich zur Referenzgruppe (Regressionskoeffizient B: -0,011). Dieses Ergebnis ist nicht signifikant. Beim Partner hat ein höherer Schulabschluss einen positiven Effekt auf die Outsourcing-Wahrscheinlichkeit (Regressionskoeffizient B: 0,037), ein anderer Abschluss hingegen keinen Effekt (Regressionskoeffizient B: 0,000). Auch hier ist nur der höhere Bildungsgrad signifikant.

Nach den Hypothesen H1 und H2, die sich aus der „neuen Haushaltsökonomie“ und der Verhandlungstheorie ergeben, spielen finanzielle Ressourcen eine große Rolle. Ihr Effekt wird in der Regressionsanalyse anhand der Variablen zum Einkommen überprüft. Für das Nettohaushaltseinkommen in tausend Euro nimmt der standardisierte Koeffizient Beta einen Wert von 0,111 an. Der nicht standardisierte Wert zeigt, dass tausend Euro Erhöhung im Haushaltseinkommen die Wahrscheinlichkeit des Outsourcing um 2,4 Prozentpunkte steigert. Dieses Ergebnis ist auf dem fünf-Prozent-Niveau signifikant. Auch das persönliche Bruttoeinkommen der befragten Frauen und das ihrer Partner beeinflussen die Wahrscheinlichkeit des Outsourcings bei den betrachteten Fällen positiv. Für die Frauen

liegt der standardisierte Koeffizient Beta bei 0,013, bei ihren Partnern bei 0,007. Beide Ergebnisse lassen sich jedoch nicht auf die Grundgesamtheit übertragen.

Auch Ergebnisse zum Effekt der Variable „vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit“ der Befragten und der ihres Partners liegen in *Tabelle 2* vor. Steigt die Arbeitszeit der Frau um eine Stunde, senkt dies die Wahrscheinlichkeit des Outsourcings um 0,5 Prozentpunkte (standardisierte Koeffizient Beta: -0,317). In der vorliegenden Stichprobe hat diese Variable unter den Regressoren somit den zweitgrößten Effekt auf die Outsourcing-Wahrscheinlichkeit. Der nicht standardisierte Wert gibt für die Arbeitszeit der Männer einen negativen Effekt von 0,2 Prozentpunkten auf diese Wahrscheinlichkeit an. Die Wochenarbeitszeit beider Partner ist jedoch nicht signifikant. Ebenso wenig signifikant ist das Ergebnis für die Wochenarbeitszeit beider Partner zusammen, welches einen positiven Effekt angibt. Der standardisierte Wert von 0,324 zeigt, dass zumindest im vorliegenden Sample diese Variable den größten Effekt auf die Outsourcing-Wahrscheinlichkeit hat.

Das Gesamtmodell ist auf dem 0,1-Prozent-Niveau stark signifikant und das korrigierte R Quadrat zeigt an, dass die Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen, zu 10,8 Prozent über die Variablen des zweiten Modells erklärt werden kann.

In diesem Abschnitt wurden die Ergebnisse der Regressionsanalyse beschrieben. Diese gilt es nun im Folgenden zu interpretieren und auf die Hypothesen aus der vorangegangenen theoretischen Überlegung zu beziehen.

## 6 Auswertung

In diesem Kapitel werden die vorliegenden Ergebnisse in Verbindung zu den theoretischen Erklärungsansätzen der Hausarbeitsteilung gesetzt.

Der im zweiten Kapitel vorgestellte Einfluss des Hausarbeitsvolumens wird in dieser Untersuchung weitestgehend bestätigt. So steigt mit der Anzahl der im Haushalt leben Kinder, die Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen, finden. Auch die Erhöhung der Outsourcing-Wahrscheinlichkeit durch Kleinkinder, die im Vergleich zu älteren Kindern viel Energie und Zeit beanspruchen und somit das Hausarbeitsvolumen steigern, geht mit diesem Ansatz einher. Des Weiteren beeinflusst die Haushaltsgröße in Quadratmetern die Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen, positiv. Die Anzahl der Haushaltsmitglieder, unter denen die Haushaltsarbeit aufgeteilt wird, hat den vorhergesagten negativen Effekt auf das Outsourcing. Lediglich das Ergebnis zur Variable „Pflegebedarf“ schränkt die Bedeutung des Haushaltsvolumens für die Outsourcingentscheidung ein. Anders als vermutet, ist auch der Effekt der Variable „Wohnort Ostdeutschland“ nicht signifikant. Dieses Ergebnis entspricht nicht der mutmaßlich höheren Egalität ostdeutscher Paare.

Anhand der vorliegenden Ergebnisse werden außerdem die oben erfassten Hypothesen getestet. Hypothese H1 und H2 konstatieren einen negativen Effekt der Ehe auf die Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung einer Haushaltshilfe, wenn keine weiteren Variablen betrachtet werden. Dieser kann im Modell 1 der Regressionsanalyse tatsächlich nachgewiesen werden. Der Einfluss der Variable ist nicht mehr signifikant, wenn der Effekt weiterer Variablen kontrolliert wird. Auch dieses Ergebnis des zweiten Modells entspricht der Hypothese H1 zur „neuen Haushaltsökonomie“. Der nach der Verhandlungstheorie verbleibende Resteffekt der Variable „Ehe“ lässt sich hingegen nicht feststellen. Des Weiteren hat auch das persönliche Bruttoeinkommen, welches ausschlaggebend für die Machtposition in Verhandlungen ist, keinen signifikanten Effekt auf das Outsourcing. Dieses Ergebnis schwächt den verhandlungstheoretischen Erklärungsansatz also ebenfalls ab. Der Erklärungsgehalt der „neuen Haushaltsökonomie“ hingegen wird durch den signifikant positiven Effekt des Nettohaushaltseinkommens

unterstrichen, denn im ökonomischen Erklärungsansatz wird dem Haushaltseinkommen eine besonders hohe Bedeutung für die Hausarbeitsteilung beigemessen.

Verwunderlich im Hinblick auf den „time-availability“-Ansatz, der vor allem in der „neuen Haushaltsökonomie“ und der Verhandlungstheorie zum Tragen kommt, sind die nicht signifikanten Ergebnisse zum Effekt der vertraglich vereinbarten Wochenarbeitszeit. Beide Erklärungsansätze definieren das Outsourcing als Möglichkeit, sich stärker am Arbeitsmarkt zu beteiligen und werden somit durch das vorliegende Ergebnis abgeschwächt. Wie im Theorieteil erläutert, sind nach diesen Erklärungsansätzen Ehepartner eher bereit einer Teilzeitbeschäftigung anstelle einer Vollzeitbeschäftigung nachzugehen als ihre nicht-ehelichen Kontraparts. Der negative Effekt der Ehe sollte sich also auch aus der Arbeitszeit der Partner ergeben. Da der Einfluss der Arbeitszeit jedoch nicht signifikant und nur der Effekt des Haushaltseinkommens mit den beiden Hypothesen einhergeht, scheint die Beschäftigung einer Haushaltshilfe aus ökonomischer Sicht ein „Luxusgut“ zu sein, das nur bei entsprechendem Haushaltseinkommen nachgefragt wird.

In Bezug auf die traditionelle Arbeitsteilung wirft der ausbleibende Effekt der Arbeitszeit außerdem die Frage auf, wer die Haushaltstätigkeiten übernimmt, wenn beide Partner einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Diese Konstellation hat keinen Effekt auf die Nachfrage nach Haushaltstätigkeiten. Das Ergebnis könnte auf die bereits oben angesprochene Doppelbelastung der Frau hinweisen.

Wie bereits im Abschnitt 2.3 dargestellt, kann die *gender*-Theorie durch einen Effekt der Ehe auf das Outsourcing nicht verworfen werden, auch wenn dieser Erklärungsansatz keinen direkten Unterschied der Geschlechterrollen zwischen verschiedenen Beziehungsformen beschreibt. Ein Hinweis auf die Bedeutung der *gender*-Theorie für die Erklärung der Hausarbeitsteilung sind die Ergebnisse zum Bildungsgrad. Dem Bildungsgrad wird in allen drei Erklärungsansätzen ein positiver Effekt auf das Outsourcing zugesprochen, nach der „neuen Haushaltsökonomie“ und der Verhandlungstheorie ergibt sich dieser Effekt jedoch vorrangig aus dem mit der Bildung steigenden Einkommen. In der vorliegenden Untersuchung hat das (Fach-) Abitur beider Partner jedoch auch unter Kontrolle des Einkommens einen positiven Effekt auf die

Wahrscheinlichkeit, eine Haushaltshilfe zu beschäftigen. Dieser kann nach der *gender*-Theorie über den mit der Bildung steigenden Egalitätsanspruch erklärt werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung wurden in diesem Abschnitt in Verbindung mit den oben aufgestellten Hypothesen über die Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen mit Blick auf die Determinante „Ehe“ gesetzt. Dabei konnte die Hypothese H1, die aus der „neuen Haushaltsökonomie“ abgeleitet wurde, vordergründig bestätigt werden. Der ausgebliebene Effekt der Arbeitsteilung schränkt die Bedeutung dieses Ansatzes und der Verhandlungstheorie jedoch ein. Die Hypothese H3 nach der *gender*-Theorie, kann nicht bestätigt werden. Der *gender*-Ansatz hat jedoch weiterhin Bestand, da er Erklärungen zum positiven Effekt des Bildungsgrades liefert. Im abschließenden Fazit werden nun auf Grundlage dieser Befunde der Diskriminierungseffekt der Ehe und mögliche weitere Untersuchungen diskutiert.

## 7 Fazit

Die Frage nach den Determinanten der Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen konnte in dieser Untersuchung nicht abschließend geklärt werden. Die Ergebnisse der Regressionsanalyse erklären nur zu etwa 12 Prozent wodurch die Wahrscheinlichkeit, dass eine Haushaltshilfe beschäftigt wird, beeinflusst wird. Es ist also davon auszugehen, dass zusätzliche Faktoren wie Vertrauensaspekte (De Ruijter & Van der Lippe, 2009), die in dieser Untersuchung nicht aufgenommen werden konnten, ebenfalls auf die Nachfrage einwirken.

Der vorliegende Erklärungsanteil unterstützt teilweise die „neue Haushaltsökonomie“ nach Becker, aber lässt auch Vermutungen, die sich aus *gender*-Theorien ergeben, zu. Demnach unterliegt die Arbeitsteilung nicht allein ökonomischen Faktoren und dem Ziel, die Wohlfahrt des Haushaltes oder der darin lebenden Mitglieder zu steigern. Werte, Normen und Rollen insbesondere des Geschlechts beeinflussen diese ebenfalls.

Hinsichtlich des ausbleibenden Effekts der Arbeitszeit ergeben sich aus der vorliegenden Untersuchung also auch Anknüpfungspunkte zur Forschung um die Belastungsverteilung in Doppelverdienerhaushalten.

Ein direkter Effekt des Beziehungsstatus „Ehe“ auf die Outsourcing-Wahrscheinlichkeit konnte in den Berechnungen nicht festgestellt werden. Wie jedoch im Theorieteil dieser Arbeit dargestellt, kann der Einfluss dieser Variable damit nicht endgültig ausgeschlossen werden. Um eine tatsächlich fundierte Aussage über die Bedeutung der Ehe in diesem Zusammenhang treffen zu können, bedarf es weiterer Untersuchungen, die vor allem die Wahl der Beziehungsform und damit verbundene Egalitätsvorstellungen zum Gegenstand haben. Es steht also weiter zur Diskussion inwiefern staatliche Subventionen der Ehe die Arbeitsteilung im Haushalt und die Erwerbsbeteiligung von Frauen bestimmen.

## VI. Literaturverzeichnis

- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., & Weiber, R. (2006). *Multivariate Analysemethoden*. Berlin: Springer.
- Baxter, J. (2005). To Marry or Not to Marry. Marital Status and the Household Division of Labor. *Journal of Family Issues*, S. 300-321.
- Becker, G. (1981). *A Treatise on the Family*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Blossfeld, H.-P., & Drobnič, S. (2001). Theoretical Perspectives on Couples' Careers. In H.-P. Blossfeld, & S. Drobnič, *Careers of Couples in Contemporary Society* (S. 16-50). New York: Oxford University Press Inc.
- Blossfeld, H.-P., Drobnič, S., & Rohwer, G. (2001). Spouses' Employment Careers in (West) Germany. In H.-P. Blossfeld, & S. Drobnič, *Careers of Couples in Contemporary Society. From Male Breadwinner to Dual-Earner Families* (S. 53-76). New York: Oxford University Press Inc.
- Böttcher, K. (2006). Scheidung in Ost- und Westdeutschland. Der Einfluss der Frauenerwerbstätigkeit auf die Ehestabilität. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 592-616.
- Brines, J. (1994). Economic Dependency, Gender, and the Division of Labor at Home. *American Journal of Sociology*, S. 652-688.
- Brines, J., & Joyner, K. (Juni 1999). The ties that bind: Principles of cohesion in cohabitation and marriage. *American Sociological Review No. 64*, S. 333-355.
- Bühl, A. (2008). *SPSS 16. Einführung in die moderne Datenanalyse*. München: Pearson Studium.
- Cherlin, A. (1978). Remarriage as an Incomplete Institution. *American Journal of Sociology, Vol. 84*, S. 634-650.
- De Ruijter, E. (2004). Outsourcing of Domestic Tasks and Time-saving Effects. *Journal of Family Issues March 1, 2004 25: 216-240*.
- De Ruijter, E., & Van der Lippe, T. (2009). Getting Outside Help. How Trust Problems Explain Household Differences in Domestic Outsourcing in the Netherlands. *Journal of Family Issues*, S. 3-27.
- De Ruijter, E., Treas, J. K., & Cohen, P. N. (2005). Outsourcing the Gender Factory: Living Arrangements and Service Expenditures on Female and Male Tasks. *Social Forces, vol. 84*, 305-322.



- Fenstermaker Berk, S. (1985). *The Gender Factory. The Apportionment of Work in American Households*. New York: Plenum Press.
- Geissler, B. (2002). Die Dienstleistungslücke im Haushalt. Der neue Bedarf nach Dienstleistungen und die Handlungslogik der privaten Arbeit. *Weltmarkt Privathaushalt. Westfälisches Dampfboot*, S. 30-49.
- Goffman, E. (1977). The Arrangement between the Sexes. *Theory & Society* 4, 301-331.
- Grunow, D., Schulz, F., & Blossfeld, H.-P. (2007). Was erklärt die Traditionalisierungsprozesse häuslicher Arbeitsteilung im Eheverlauf: soziale Normen oder ökonomische Ressourcen. *Zeitschrift für Soziologie, Jg.36, Heft 3*, S. 162-181.
- Haberkern, K. (2007). Zeitverwendung und Arbeitsteilung in Paarhaushalten. *Zeitschrift für Familienforschung, Jg. 19, Heft 2*, S. 159-185.
- Hank, K. (1998). Die Beschäftigung von Putz- und Haushaltshilfen in Deutschland und ihr Effekt auf das Arbeitsangebot von Frauen. *Zeitschrift für Familienforschung, Jg.10, Heft 3*, S. 29-48.
- Hiller, D. V. (1984). Power Dependence and Division of Family Work. *Sex Roles, Nr. 10*, S. 1003-1019.
- Künzler, J. (1999). Arbeitsteilung in Ehen und Nichteheleichen Lebensgemeinschaften. In T. Klein, & W. Lauterbach, *Nichteheleiche Lebensgemeinschaften. Analysen zum Wandel partnerschaftlicher Lebensformen* (S. 235-268). Opladen: Leske + Budrich.
- Lundberg, S., & Pollak, R. A. (1993). Separate Spheres Bargaining and the Marriage Market. *Journey of Political Economy. Nr. 101*, S. 988-1010.
- Oropesa, R. (1993). Using the Service Economy to Relieve the Double Burden: Female Labor Force Participation and Service Purchases. *Journal of Family Issues*, S. 438-473.
- Ott, N. (1989). Familienbildung und familiale Entscheidungsfindung aus verhandlungstheoretischer Sicht. In G. Wagner, N. Ott, & H.-J. Hoffmann-Nowotny, *Familienbildung und Erwerbstätigkeit im demografischen Wandel. Proceedings der 23. Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft am 28. Februar - 3. März 1989 in Bad Homburg v.d.H.* (S. 97-116). Berlin: Springer Verlag.
- Ott, N. (1992). *Intrafamily Bargaining and Household Decisions*. Berlin: Springer.

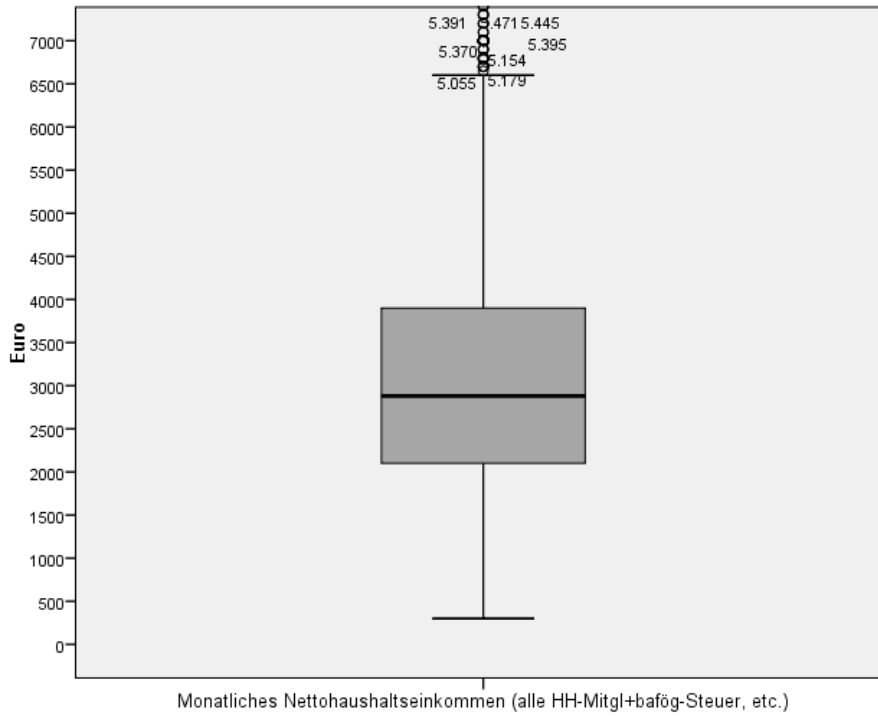
- Schulz, F., & Blossfeld, H.-P. (2006). Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie, Jg.58, Heft 1*, 23-49.
- Shelton, B. A., & John, D. (1993). Does Marital Status Make a Difference? Housework Among Married and Cohabiting Men and Women. *Journal of Family Issues, Vol. 14*, S. 401-420.
- Stafford, R., Backman, E., & Dibona, P. (1977). The Division of Labor Among Cohabiting and Married Couples. *Journal of Marriage & Family*, S. 43-57.
- TNS Infratest Sozialforschung. (2008/2009). SOEP 2008 Methodenbericht. München. Von [http://www.diw.de/documents/dokumentenarchiv/17/diw\\_01.c.340072.de/soepmeth\\_2008.pdf](http://www.diw.de/documents/dokumentenarchiv/17/diw_01.c.340072.de/soepmeth_2008.pdf) abgerufen
- Van Berke, M., & De Graaf, N. D. (1999). By Virtue of Pleasantness? Housework and the Effects of Education Revisited. *Sociology*, S. 785-808.
- Wooldridge, J. M. (2009). *Introductory Econometrics. A Modern Approach*. Mason: South-Western, Cengage Learning.

## VII. Anhang

### Verzeichnis der Anlagen

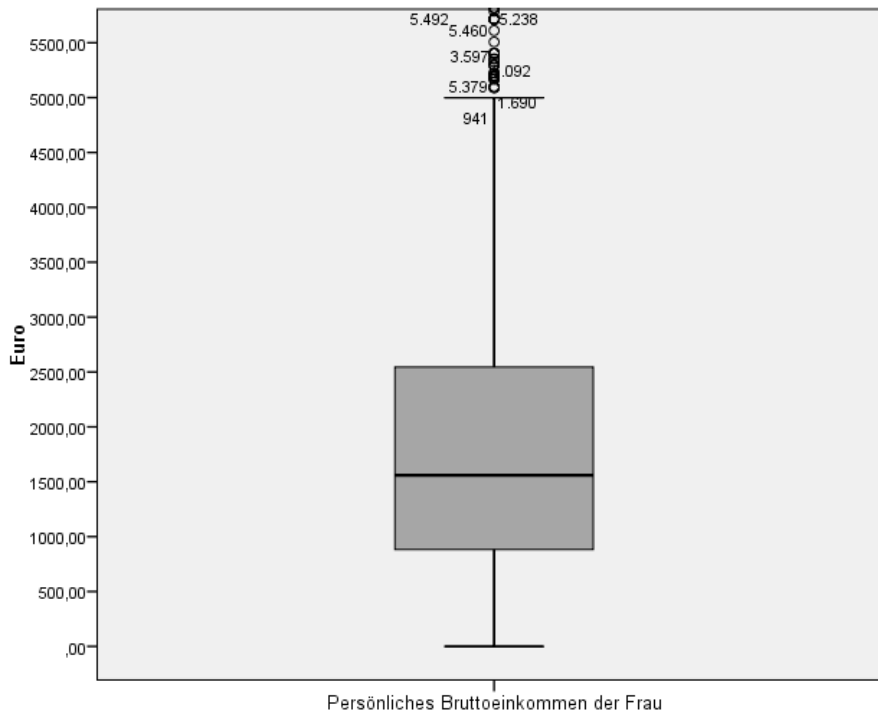
Boxplot 1: Nettohaushaltseinkommen .....	X
Boxplot 2: Persönliches Bruttoeinkommen der Frau .....	X
Boxplot 3: Persönliches Bruttoeinkommen des Partners .....	XI
Boxplot 4: Vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit der Frau .....	XI
Boxplot 5: Vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit des Mannes .....	XII
Boxplot 6: Vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit des Paares .....	XII
Boxplot 7: Haushaltsgröße in Quadratmetern .....	XIII
SPSS Syntax .....	XIV

**Boxplot 1: Nettohaushaltseinkommen**



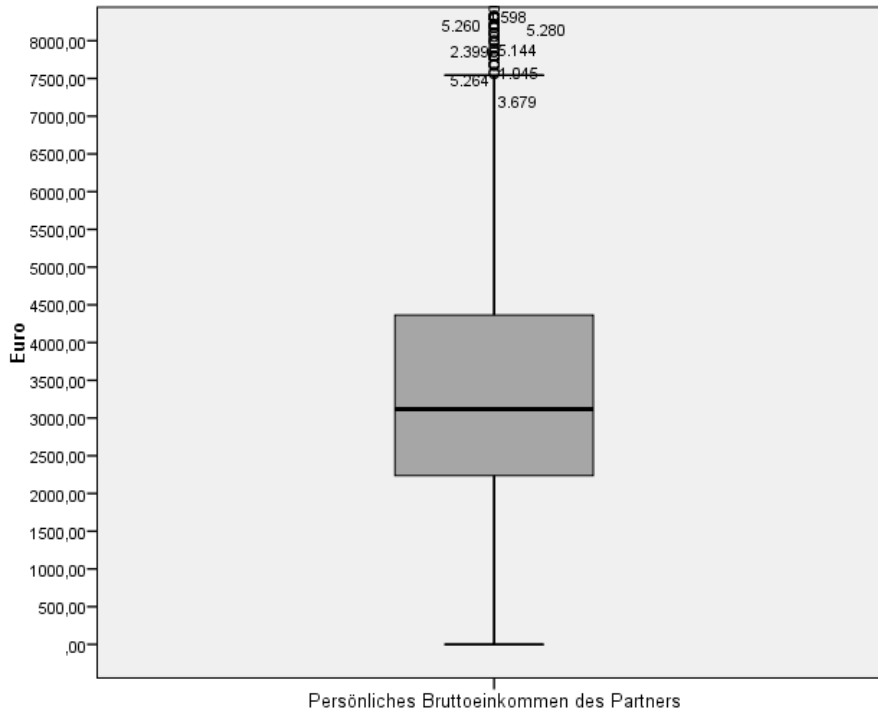
Quelle: SOEP Welle 25 (2008); eigene Berechnungen

**Boxplot 2: Persönliches Bruttoeinkommen der Frau**



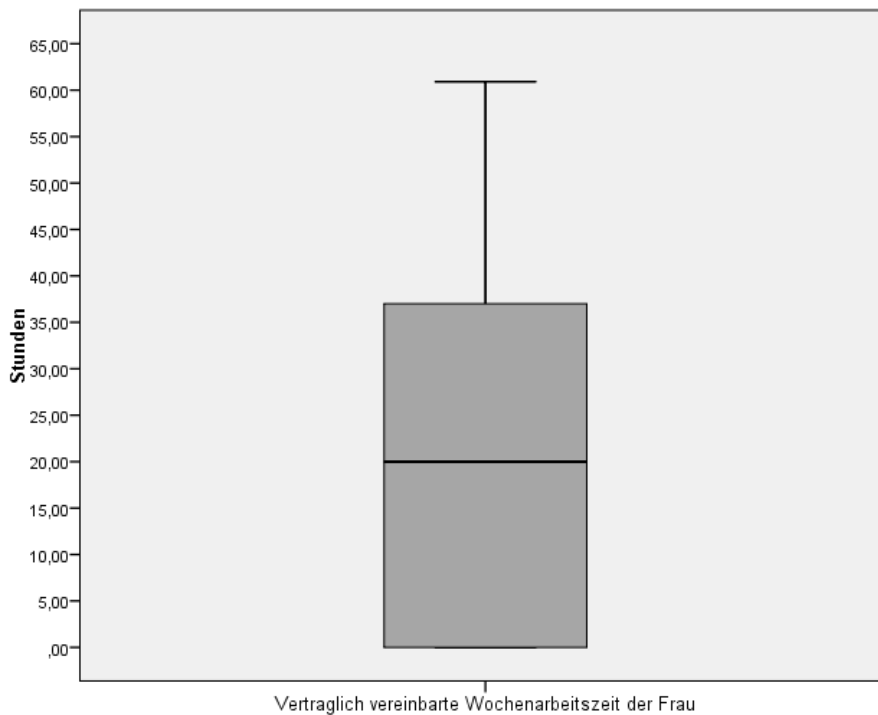
Quelle: SOEP Welle 25 (2008); eigene Berechnungen

**Boxplot 3: Persönliches Bruttoeinkommen des Partners**



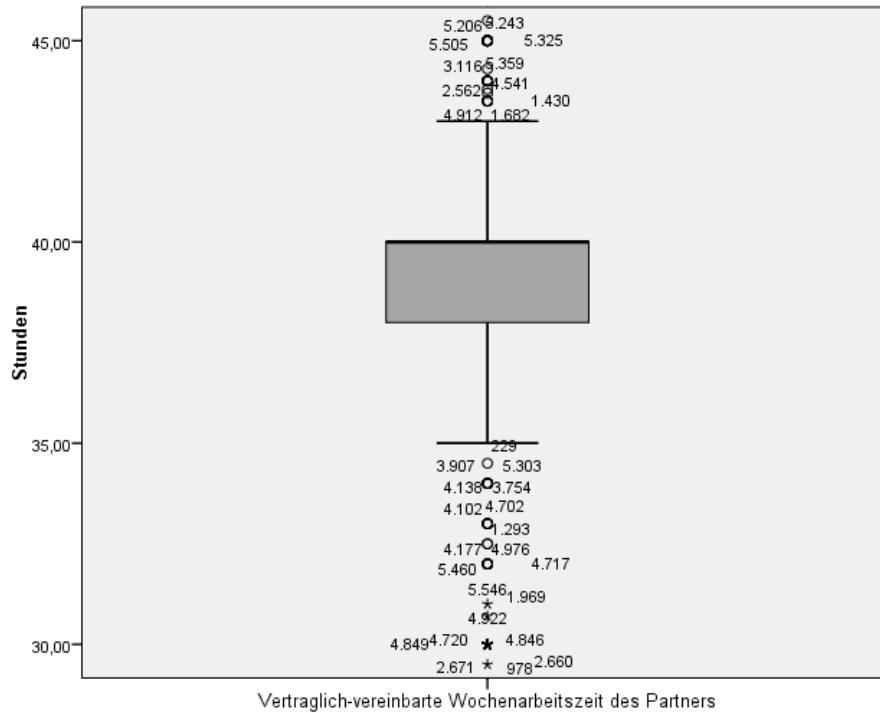
Quelle: SOEP Welle 25 (2008); eigene Berechnungen

**Boxplot 4: Vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit der Frau**



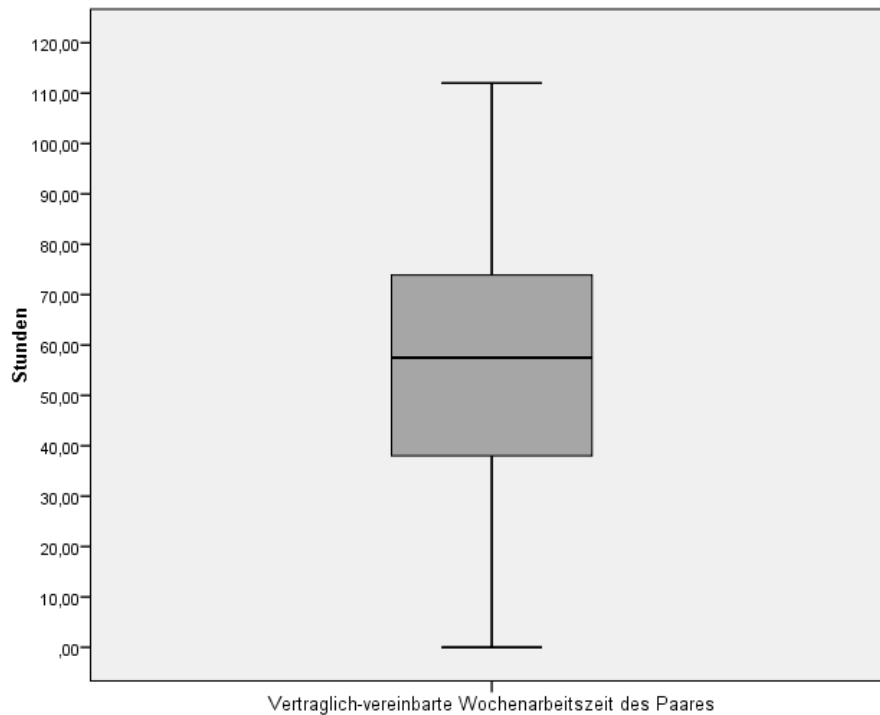
Quelle: SOEP Welle 25 (2008); eigene Berechnungen

**Boxplot 5: Vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit des Mannes**



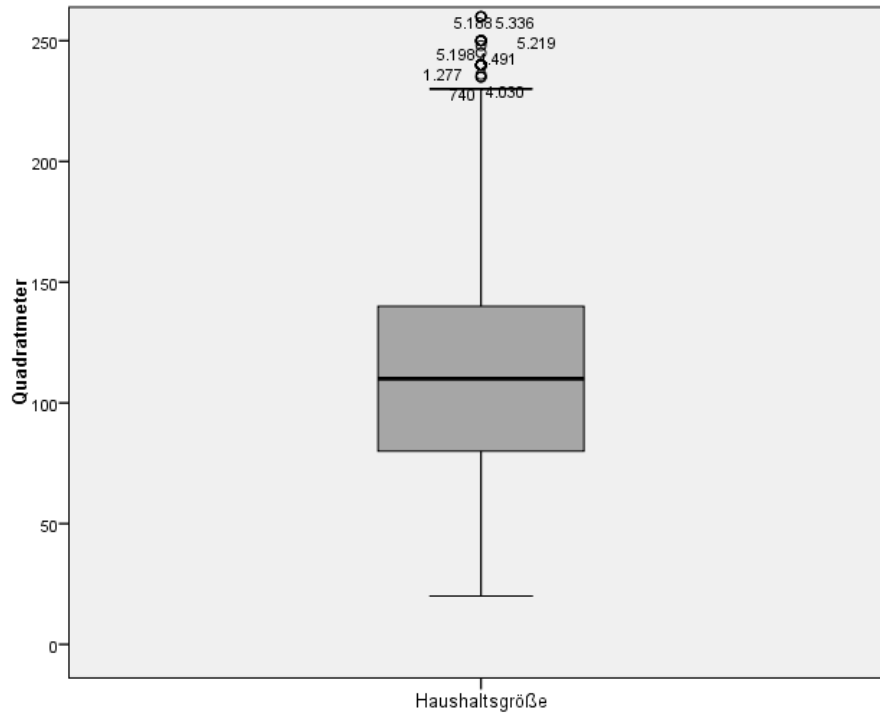
Quelle: SOEP Welle 25 (2008); eigene Berechnungen

**Boxplot 6: Vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit des Paares**



Quelle: SOEP Welle 25 (2008); eigene Berechnungen

**Boxplot 7: Haushaltsgröße in Quadratmetern**



Quelle: SOEP Welle 25 (2008); eigene Berechnungen

SPSS Syntax

\*\*\* Bachelorarbeit Universität Hamburg

\*\*\* Determinanten der Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen

\*\*\* Sara Junck

\*\*\* Verwendeter Datensatz: SOEP 2008

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\* Datenaufbereitung\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\* Häufigkeitsauszählungen und/ oder univariate Statistik, um Überblick über die Variablen zu bekommen\*

\*\*\*\*\*

FREQUENCIES IK2283.

FREQUENCIES HH\_Hilfe.

FREQUENCIES ehg.

FREQUENCIES age.

FREQUENCIES west.



FREQUENCIES hhincn\_lm.

FREQUENCIES brutto.

FREQUENCIES Brutto\_partner.

FREQUENCIES Arbstd\_w.

FREQUENCIES Arbstd\_w\_partner.

FREQUENCIES Schbild.

FREQUENCIES Schbild\_partner.

FREQUENCIES hhgr.

FREQUENCIES anzkind.

FREQUENCIES ageyoungest.

FREQUENCIES IK2750.

FREQUENCIES IK2805.

\*\*\*\*\*

\* Vorbereitung des Datensatzes\*

\*\*\*\*\*

\*Variable Arbeitsstunden des Paares berechnen

```
COMPUTE Arbstd_w_hh=Arbstd_w + Arbstd_w_partner.
```

```
EXECUTE.
```

```
VARIABLE LABELS Arbstd_w_hh'vertraglich-vereinbarte Arbeitszeit des Paares pro  
Woche'.
```

```
FREQUENCIES Arbstd_w_hh.
```

\* Missings definieren

```
MISSING VALUES sex IK2283 age west ehg hhgr anzkind pIK2283 ageyoungest  
IK2750 west Schbild HH_Hilfe Schbild_partner IK2805 (-1,-2,-3).
```

```
EXECUTE.
```

\*Angabe "trifft nicht zu" (-2) in 0 umwandeln

```
RECODE Brutto_partner Brutto Arbstd_w Arbstd_w_partner hhincn_lm Arbstd_w_hh(-  
2=0).
```

```
EXECUTE.
```

\*Missings für diese Variablen

```
MISSING VALUES Brutto_partner Brutto Arbstd_w Arbstd_w_partner hhincn_lm  
Arbstd_w_hh(-1,-3).
```

```
EXECUTE.
```

\*Fälle ausschließen

```
SELECT IF (age>=18 & age<=65).
```

```
FREQUENCIES age.
```

SELECT IF (sex=1).

FREQUENCIES sex.

\*\*\*\*\*

\*abhängige Variable für linear probability model rekodieren\*

\*\*\*\*\*

\* Kategorien zusammenfassen (dichotomisieren der Haushaltshilfe)

RECODE HH\_Hilfe (1=1) (2=1) (3=0) (ELSE=COPY) INTO HH\_Hilfe\_d.

EXECUTE.

VARIABLE LABELS HH\_Hilfe\_d 'Haushaltshilfe (dichot)'.  
EXECUTE.

FREQUENCIES HH\_Hilfe\_d.

VALUE LABELS HH\_Hilfe\_d 1"ja" 0"nein".

MISSING VALUES HH\_Hilfe\_d (-1).

EXECUTE.

FREQUENCIES HH\_Hilfe\_d.

\*\*\*\*\*

Bildung der Dummy-Variablen für nominale Variablen

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*Beziehungsform\*\*\*\*\*

\*Referenzgruppe bilden

```
RECODE ehg (0=0) (1=1) INTO bez_ehe.  
VARIABLE LABELS bez_ehe 'Ehe'.  
VALUE LABELS bez_ehe 1"ja" 0"nein".  
FREQUENCIES bez_ehe.
```

\*Variable bilden, die in die Regressionsanalyse aufgenommen wird

```
RECODE ehg (0=1) (1=0) INTO bez_nel.  
VARIABLE LABELS bez_nel 'nicht-eheliche Beziehung'.  
VALUE LABELS bez_nel 1"ja" 0"nein".  
FREQUENCIES bez_nel.
```

\*\*\*\*\*Wohnort Ost-/Westdeutschland\*\*\*\*\*

\*Variable bilden, die in die Regressionsanalyse aufgenommen wird

```
RECODE west (0=1) (1=0) INTO ost.  
VARIABLE LABELS ost 'Wohnort Ostdeutschland'.  
VALUE LABELS ost 1"ja" 0"nein".  
FREQUENCIES ost.
```

\*\*\*\*\*pflegebedürftige Personen im Haushalt\*\*\*\*\*

\* 1. Kategorien so zusammenfassen, dass Variable nur noch 2 Ausprägungen hat

```
RECODE IK2750 (1=1) (2=2) INTO pflegeb_grup.  
VARIABLE LABELS pflegeb_grup 'Pflegebeduerftige Personen im Haushalt'.  
VALUE LABELS pflegeb_grup 1"vorhanden" 2"nicht vorhanden".
```

MISSING VALUES pflegeb\_grup (-1).

FREQUENCIES pflegeb\_grup.

\* 2. Dichotomisieren: neue Variablen bilden, die jeweils für eine spezifische Ausprägung 1 sind, und für alle anderen Null.

RECODE pflegeb\_grup (1=0) (2=1) INTO pflegeb\_keine.

FREQUENCIES pflegeb\_keine.

RECODE pflegeb\_grup (2=0) (1=1) INTO pflegeb\_bedarf.

FREQUENCIES pflegeb\_bedarf.

\*\*\*\*\*

\* Ordinale Variablen dichotomisieren (damit sie als UV in die Regression aufgenommen werden kann)

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*Schulbildung\*\*\*\*\*

\* 1. Kategorien so zusammenfassen, dass Variable nur noch 3 Ausprägungen hat

RECODE Schbild (1 thru 2=1) (3 thru 4=2) (5=3) (6 thru 7=-1) INTO Schbild\_grup.

VARIABLE LABELS Schbild\_grup 'Schulbildung (dichotomisiert)'.  
VALUE LABELS Schbild\_grup 1"niedrig" 2"hoch" 3"andere".

MISSING VALUES Schbild\_grup (-1).

FREQUENCIES Schbild\_grup.

\* 2. Dichotomisieren: 3 neue Variablen bilden, die jeweils für eine spezifische Ausprägung 1 sind, und für alle anderen Null.

```
RECODE Schbild_grup (1=1) (2 thru 3=0) INTO Schulb_low.
```

```
FREQUENCIES Schulb_low.
```

```
RECODE Schbild_grup (1=0) (2=1) (3=0) INTO Schulb_high.
```

```
FREQUENCIES Schulb_high.
```

```
RECODE Schbild_grup (3=1) (1 thru 2=0) INTO Schulb_other.
```

```
FREQUENCIES Schulb_other.
```

```
EXECUTE.
```

\*\*\*\*\*Schulbildung des Partners\*\*\*\*\*

\* 1. Kategorien so zusammenfassen, dass Variable nur noch 3 Ausprägungen hat

```
RECODE Schbild_partner (1 thru 2=1) (3 thru 4=2) (5=3) (6 thru 7=-1) INTO  
Schbild_partner_grup.
```

```
VARIABLE LABELS Schbild_partner_grup 'Schulbildung des Partners (dichotomisiert)'.  
VALUE LABELS Schbild_partner_grup 1"niedrig" 2"hoch" 3"andere".  
MISSING VALUES Schbild_partner_grup (-1).
```

```
FREQUENCIES Schbild_partner_grup.
```

\* 2. Dichotomisieren: 3 neue Variablen bilden, die jeweils für eine spezifische Ausprägung 1 sind, und für alle anderen Null.

```
RECODE Schbild_partner_grup (1=1) (2 thru 3=0) INTO Schulb_partner_low.
```

```
FREQUENCIES Schulb_partner_low.
```

RECODE Schbild\_partner\_grup (1=0) (2=1) (3=0) INTO Schulb\_partner\_high.

FREQUENCIES Schulb\_partner\_high.

RECODE Schbild\_partner\_grup (3=1) (1 thru 2=0) INTO Schulb\_partner\_other.

FREQUENCIES Schulb\_partner\_other.

EXECUTE.

\*\*\*\*\*Alter der Kinder\*\*\*\*\*

\*1. Bei kinderlosen Paare das Alter des Kindes auf 44 definieren, damit diese Fälle in die Regression eingehen

RECODE ageyoungest (SYSMIS=44).

EXECUTE.

FREQUENCIES ageyoungest.

\* 2. Kategorien so zusammenfassen, dass Variable nur noch 5 Ausprägungen hat

RECODE ageyoungest (44=0) (0 thru 3=1) (4 thru 6=2) (7 thru 11=3) (12 thru 16=4)  
INTO ageyoungest\_grup.

VARIABLE LABELS ageyoungest\_grup 'Alter des jüngsten Kindes (dichotomisiert)'.  
VALUE LABELS ageyoungest\_grup 0"Kinderlos" 1"Kleinkind" 2"Kindergartenkind"  
3"Grundschulkind" 4"Jugendliche/r".

FREQUENCIES ageyoungest\_grup.

\* 3. Dichotomisieren: neue Variablen bilden, die jeweils für eine spezifische Ausprägung 1 sind, und für alle anderen Null.

RECODE ageyoungest\_grup (0=1) (1=0) (2=0) (3=0) (4=0) INTO kind\_kein.

FREQUENCIES kind\_kein.

RECODE ageyoungest\_grup (0=0) (1=1) (2=0) (3=0) (4=0) INTO kind\_klein.

FREQUENCIES kind\_klein.

RECODE ageyoungest\_grup (0=0) (1=0) (2=1) (3=0) (4=0) INTO kind\_kindergarten.

FREQUENCIES kind\_kindergarten.

RECODE ageyoungest\_grup (0=0) (1=0) (2=0) (3=1) (4=0) INTO kind\_grundschule.

FREQUENCIES kind\_grundschule.

RECODE ageyoungest\_grup (0=0) (1=0) (2=0) (3=0) (4=1) INTO kind\_jugendlich.

FREQUENCIES kind\_jugendlich.

FREQUENCIES ageyoungest.

\*\*\*\*\*Benennungen ändern\*\*\*\*\*

VARIABLE LABELS Brutto\_partner 'persönl. Arbeitsverdienst(brutto)-letzt. Monat,  
input + deflationiert des Partners'.

VARIABLE LABELS Arbstd\_w\_partner 'vereinb. Arbeitsstd./Woche (gener. Origvar.) des  
Partners'.

RENAME VARIABLES (IK2805=Wohnraum).

\*\*\*\*\*

\*Univariate Analyse anhand der Boxplots\*

\*\*\*\*\*



\*\*\*\*\*Boxplot zum Nettohaushaltseinkommen\*\*\*\*\*

```
EXAMINE VARIABLES=hhincn_lm  
/PLOT BOXPLOT  
/COMPARE GROUPS  
/STATISTICS DESCRIPTIVES EXTREME  
/CINTERVAL 95  
/MISSING LISTWISE  
/NOTOTAL.
```

\*\*\*\*\*Boxplot zum persönlichen Bruttoeinkommen der Frau\*\*\*\*\*

```
EXAMINE VARIABLES=brutto  
/PLOT BOXPLOT  
/COMPARE GROUPS  
/STATISTICS DESCRIPTIVES EXTREME  
/CINTERVAL 95  
/MISSING LISTWISE  
/NOTOTAL.
```

\*\*\*\*\*Boxplot zum persönlichen Bruttoeinkommen des Partners\*\*\*\*\*

```
EXAMINE VARIABLES=brutto_partner  
/PLOT BOXPLOT  
/COMPARE GROUPS  
/STATISTICS DESCRIPTIVES EXTREME  
/CINTERVAL 95
```

/MISSING LISTWISE

/NOTOTAL.

\*\*\*\*\*Boxplot zur Arbeitszeit der Frau\*\*\*\*\*

EXAMINE VARIABLES=Arbstd\_w

/PLOT BOXPLOT

/COMPARE GROUPS

/STATISTICS DESCRIPTIVES EXTREME

/CINTERVAL 95

/MISSING LISTWISE

/NOTOTAL.

\*\*\*\*\*Boxplot zur Arbeitszeit des Partners\*\*\*\*\*

EXAMINE VARIABLES=Arbstd\_w\_partner

/PLOT BOXPLOT

/COMPARE GROUPS

/STATISTICS DESCRIPTIVES EXTREME

/CINTERVAL 95

/MISSING LISTWISE

/NOTOTAL.

\*\*\*\*\*Boxplot zur Arbeitszeit des Paares\*\*\*\*\*

EXAMINE VARIABLES=Arbstd\_w\_hh

/PLOT BOXPLOT

/COMPARE GROUPS

/STATISTICS DESCRIPTIVES EXTREME

/CINTERVAL 95

/MISSING LISTWISE

/NOTOTAL.

\*\*\*\*\*Boxplot zur Haushaltsgröße in Quadratmetern\*\*\*\*\*

EXAMINE VARIABLES=Wohnraum

/PLOT BOXPLOT

/COMPARE GROUPS

/STATISTICS DESCRIPTIVES EXTREME

/CINTERVAL 95

/MISSING LISTWISE

/NOTOTAL.

\*\*\*\*\*

\*Ausreißer anhand der univariaten Analyse ausschließen\*

\*(Als Ausreißer werden hier alle Werte außerhalb der Box und der Whisker definiert)\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*Haushaltseinkommen\*\*\*\*\*

SELECT IF (hhincn\_lm<6650).

\*\*\*\*\*persönliches Einkommen\*\*\*\*\*

SELECT IF (Brutto<5091.10).

\*\*\*\*\*Einkommen des Partners\*\*\*\*\*

SELECT IF (Brutto\_partner<7562.88).

\*\*\*\*\*Arbeitsstunden des Partners pro Woche\*\*\*\*\*

SELECT IF (Arbstd\_w\_partner>34.50 & Arbstd\_w\_partner<43.50).

\*\*\*\*\*Wohnungsgröße\*\*\*\*\*

SELECT IF (Wohnraum<235).

\*\*\*\*\*

\*Deskriptive Statistik ohne Ausreißer\*

\*\*\*\*\*

EXAMINE VARIABLES=HH\_Hilfe\_d bez\_ehe bez\_nel age ost west hhincn\_lm Brutto  
Brutto\_partner

Arbstd\_w Arbstd\_w\_partner Arbstd\_w\_hh

Schulb\_low Schulb\_high Schulb\_other Schulb\_partner\_low Schulb\_partner\_high  
Schulb\_partner\_other

```
hhgr anzkind kind_kein kind_klein kind_kindergarten  
kind_grundschule kind_jugendlich pflegeb_keine pflegeb_bedarf Wohnraum  
  
/PLOT NONE  
  
/COMPARE GROUPS  
  
/STATISTICS DESCRIPTIVES  
  
/CINTERVAL 95  
  
/MISSING LISTWISE  
  
/NOTOTAL.
```

```
*****
```

```
*Einheitenänderung zur besseren Interpretation der Regressionskoeffizienten*
```

```
*****
```

```
*****Einkommen von Euro-Einheit in tausend-Euro-Schritte*****
```

```
COMPUTE hhincn_Im_tausend=hhincn_lm / 1000.
```

```
EXECUTE.
```

```
FREQUENCIES hhincn_Im_tausend.
```

```
COMPUTE Brutto_tausend=Brutto / 1000.
```

```
EXECUTE.
```

```
FREQUENCIES Brutto_tausend.
```

```
COMPUTE Brutto_partner_tausend=Brutto_partner / 1000.
```

```
EXECUTE.
```

```
FREQUENCIES Brutto_partner_tausend.
```

```
*****Einkommen von Euro-Einheit in tausend-Euro-Schritte*****
```

COMPUTE Wohnraum\_zehn=Wohnraum / 10.

EXECUTE.

FREQUENCIES Wohnraum\_zehn.

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*Regressionsanalyse\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\* Haushaltshilfe (dichotomisiert) als AV (= Lineares Probability Modell)

\*\*\*\*\*

\*zwei Regressionsmodelle, in dem alle beschriebenen unabhängigen Variablen überprüft werden\*

REGRESSION

/DESCRIPTIVES N

/MISSING LISTWISE

/STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA

/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)

/NOORIGIN

/DEPENDENT HH\_Hilfe\_d

/METHOD=ENTER bez\_ehe

/METHOD=ENTER bez\_ehe age ost hhgr Wohnraum\_zehn pflegeb\_bedarf anzkind  
kind\_klein kind\_kindergarten

kind\_grundschule kind\_jugendlich Schulb\_high Schulb\_other Schulb\_partner\_high  
Schulb\_partner\_other

hhincn\_Im\_tausend Brutto\_tausend Brutto\_partner\_tausend Arbstd\_w Arbstd\_w\_partner  
Arbstd\_w\_hh.

\*Die Variablen aus der deskriptiven Statistik, die nicht in die Regressionsanalyse  
eingehen, bilden die jeweilige Referenzgruppe\*

Quelle: SOEP Welle 25 (2008); eigene Berechnungen

## VIII. Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise im Rahmen einer anderen Prüfung noch nicht vorgelegt worden.

---

Sara Junck

Hamburg, 03.04.2013